



Der Einzweiler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM 1,40 einschließlich 20 Kgl. Inland-
gebühr, durch die Post RM 1,70 (einschließlich 20 Kgl. Ver-
sandgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Der Träger
übernimmt die Verantwortung für die Richtigkeit der Zeitung
über auf die Richtigkeit des Bezugspreises. Bestellungen für beide
Teile in Neuenbürg (Württ.) Verlagsnummer 404. — Verantwortlich
für den gesamten Inhalt: Friedrich Diefinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die einseitige Millimeter-Zeile 1 Kgl., einseitige halbe
2,5 Kgl., 2-seitige 2 Kgl., 3-seitige 1,5 Kgl., 4-seitige 1 Kgl.
8 Uhr vormittags, Sonntags wird nur für schriftlich erhaltene Auf-
träge übernommen. Im Übrigen gelten die vom Verleger der
deutschen Wirtschaft ausgehenden Bestimmungen. Druckerei: Druck-
Verlag, Jettli in Weinstadt Nr. 6, 6. Kgl. Verlag und Postamt
bes. G. Wirtz in Neuenbürg, Tel. 37. Neuenbürg, Neuenbürg.

Nr. 148

Neuenbürg, Freitag den 27. Juni 1941

99. Jahrgang

Finnland angegriffen

Verteidigungsmassnahmen mit allen Mitteln beschlossen.
Helsinki, 26. Juni. Die Staatliche Nachrichtenstelle gibt bekannt:

„In der Plenarsitzung des Reichstages gab der Staatsminister Rangell über die Lage und die Umstände, die diese Lage geschaffen haben, einen Bericht. Der Staatsminister stellte fest, daß Finnland seit Mittwochmorgen Gegenstand von Angriffen der Sowjetunion ist und daß die Sowjetunion Kriegshandlungen gegen Finnland vornimmt. Aus diesem Grunde hat Finnland mit allen verfügbaren militärischen Mitteln Verteidigungsmassnahmen getroffen. Nach der Erklärung des Staatsministers sprach der Reichstag der Regierung einstimmig sein Vertrauen aus.“

Wahrer Grund des Überfalls auf Finnland

„Strategisch wichtige Positionen gegen Deutschland.“
Der Moskauer Rundfunk befaßt sich mit dem ersten finnisch-sowjetischen Kriege im Dezember 1939 und erklärt dabei, die wirkliche Ursache dieses Krieges war das nationalsozialistische Deutschland. Die Sowjetunion sah damals einen günstigen Augenblick, ihre alte Politik fortzusetzen und strategisch wichtige Positionen gegen das Reich zu erwerben.“

Man erinnert sich an die gesuchten Gründe von einer angeblichen Befehlshaber durch finnische Artillerie, mit denen Moskau 1939 den Krieg vom Zaun brach. Man erinnert sich auch noch der Parolen von „kapitalistischen Uebelbüchern“, mit denen die Machthaber im Kreml das finnische Volk überfielen. Heute deckt Moskau selbst auf, daß dieser Raub nur eine Etappe in den Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland war. Der heuchlerische „Vertrag“ mit dem Reich bot die „günstige Gelegenheit“, diese Vorbereitungen weiterzutreiben.

Dokumentarische Feststellungen

In dem am Freitag erscheinenden finnischen Blau-Weiß-Buch über das Verhältnis zwischen Finnland und der Sowjetunion, wie es sich nach dem Friedensschluß vom 12. März 1940 bis in die letzten Tage hinein ergab, wird in einer zusammenfassenden Einführung darauf hingewiesen, daß die Bestrebungen der Sowjetunion sich nicht mit den Vertragsbedingungen des Friedensschlusses begnügten und je nach der allgemeinen Lage immer weiter übergriffen. In verschiedenen Dokumenten wird dann vor Augen geführt, wie sich die einzelnen Phasen des sowjetrussischen Druckes entwickelten. Unmittelbar nach Friedensschluß widerlegten sich die Sowjetrussen aufs schärfste der Bildung eines nordischen Verteidigungsbundes. In diesem Zusammenhang erfolgte der Druck auf Finnland, schneller die Sallabahn zu bauen, was darauf ausging, die militärische Angriffsbereitschaft der Sowjets auf finnisches Gebiet zu verallgemeinern.

In den abgetretenen Gebieten und auf dem Pachtgebiet von Hanko nahmen die zusätzlichen sowjetrussischen Entschädigungsansprüche kein Ende. Hatte Finnland ein Opfer gebracht, wurde sofort ein weiteres gefordert. Es handelte sich dabei um rollendes Material, Fabrikanlagen, Gebäude, Entschädigungsarbeiten und Ausrüstungen. Bei der Grenzfestlegung verweigerten die Sowjetrussen alle schwerwiegenden Fragen zu ihren Gunsten auszulösen und, wenn möglich, weitere Gebietszugeständnisse zu erreichen. Im Frühjahr 1940 kam dann als Überbegriffung die Forderung der Demilitarisierung der Åland-Inseln.

Zur Ueberwachung stellten die Sowjetrussen die Forderung auf Gründung von Konsulaten an verschiedenen Orten mit einem großen Personal. Die Sowjetrussen verlangten dann weiter die Verwaltung und die Produktion der Radelgruben von Pellamo zu erhalten. Im Sommer 1940 suchten sie unter dem Deckmantel einer Organisationsgründung, die sich „Freunde Finnlands und der Sowjetunion“ nannte, kommunistische Agitation zu organisieren und Streiks und Arbeitseinstellungen zu provozieren. Von offizieller Sowjetseite wurde versucht, die Maßnahmen der finnischen Regierung zur Unterbindung dieser inneren Wühlarbeit zu verhindern. Im Spätsommer zwangen die Sowjetrussen unter Drohung ein Reaktionsmittel zum Austritt. Sie konnten es auch nicht unterlassen, sich in die finnische Präsidentschaftswahl im Dezember 1940 einzumischen. Im Januar 1941 beendeten sie die laut Handelsvertrag abgeschlossene Bedienung der Ausfuhr vieler wichtiger und bereits gekaufter Waren nach Finnland.

Das Leben in Finnland war bis zum Herbst 1940 durch die ständige Erwartung eines Sowjetanfalls charakterisiert. In der Zeit zwischen dem Friedensschluß und der jetzigen Krise war Finnland gezwungen, 199mal gegen Grenzverletzungen zu protestieren.

In Finnland gibt es nicht einen einzigen nationalbewußten Mann oder eine Frau, die nicht begriffe, daß ein harter Verteidigungskampf jetzt eine Unablässigkeit ist. Es geht um die Existenz des ganzen Volkes. Sie wird in diesem Kampf für lange Zeit entschieden werden. Das Wissen um das Verständnis des Nordens und die Solidarität der Völker Europas bedeuten für das kleine Finnland eine geistige Kraftquelle.

Vor „Erfolgen großen Ausmaßes“

Entscheidungen in zahlreichen Grenzschlachten gefallen — Kampf gegen Großbritannien mit Erfolg fortgesetzt
„Admiral Scheer“ heimgekehrt — 136 britische Flugzeuge abgeschossen

NRW. Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Osten wurden auch gestern die Operationen zu Lande und in der Luft planmäßig fortgesetzt. Nachdem die Entscheidungen in zahlreichen Grenzschlachten zu unseren Gunsten gefallen sind, zeichnen sich operative Erfolge großen Ausmaßes ab.“

Während Einheiten der Kriegsmarine am Kampf gegen die Sowjetunion teilnehmen, wird der Kampf gegen Großbritannien mit Erfolg fortgesetzt. Unterseeboote griffen im Nordatlantik auf den Schiffsfahrwegen zur britischen Insel Geleitzüge an, die durch eine größere Zahl von Zerstörern flak gesichert waren. Weitere Angriffe richteten sich gegen einzeln fahrende Schiffe. Insgesamt wurden acht feindliche Handelsschiffe mit zusammen 48 800 BRT versenkt.

Der schwere Kreuzer „Admiral Scheer“ ist unter dem Kommando des Kapitäns zur See Franke nach langer, erfolgreicher Unternehmung im Nord- und Südatlantik in einen deutschen Stützpunkt zurückgekehrt. Er hat dabei, wie schon früher bekanntgegeben, insgesamt 152 000 BRT, darunter einen ganzen Geleitzug mit 86 000 BRT, versenkt.

Der Hilfskreuzer „Pinguin“, der zur Störung des feindlichen Handels in außerheimischen Gewässern eingesetzt war, ging im Indischen Ozean im Geleitzug mit dem weit überlegenen britischen schweren Kreuzer „Cornwall“ verloren. Der Kommandant und der größte Teil der Besatzung landeten nach heftigstem Kampf den Tod. Ein Teil geriet in Gefangenschaft. Der Kreuzer „Cornwall“ wurde beschädigt. In monatelanger Unternehmung hat dieser Hilfskreuzer unter dem Kommando des Kapitäns zur See Krüder den Atlantik und den Indischen Ozean durchkreuzt und über 140 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraum versenkt sowie eine große Anzahl von Handelsschiffen mit wertvoller Ladung aufgebracht, die inzwischen in deutschen Stützpunkten eingetroffen sind. Insgesamt führte diese ruhmvolle und erfolgreiche Kreuzerfahrt zum Verlust von fast 266 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraum.

Im Kampf gegen die britischen Zufuhren versenkte die Luftwaffe vor der englischen Ostküste ein Handelsschiff von 1500 BRT und erzielte Bombentreffer auf einem zweiten großen Frachtschiff.

Britische Kampf- und Jagdfliegerverbände erlitten auch am gestrigen Tage bei wirkungslosen Vorstößen gegen die besetzten Gebiete im Raum Calais schwere Verluste. Jäger schossen 21, Flakartillerie fünf britische Jagdflugzeuge ab. Während der letzten Nacht richteten sich Luftangriffe

gegen Hafen an der englischen Südküste. Bei guter Wertsicht wurde in den durch Luftangriffe schon weitgehend zerstörten Anlagen des Versorgungshafens Southampton eine Reihe großer Brände hervorgerufen.

Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen am 24. Juni im Seegebiet um Tobruk britische Flottenstreitkräfte an und versenkten einen leichten Kreuzer und einen Tanker. Ein schwerer Kreuzer erhielt einen Bombentreffer.

Am gestrigen Tage bombardierten deutsche Kampffliegerverbände mit gutem Erfolg militärische Ziele in Haifa.

Schwache britische Kampffliegerkräfte warfen in der letzten Nacht wenige Spreng- und Brandbomben im norddeutschen Küstengebiet. In einem Lager wurden mehrere Kriegsgelagene getötet oder verletzt. Nachtjäger schossen zwei der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

In der Zeit vom 15. bis 25. Juni wurden 136 britische Flugzeuge abgeschossen, und zwar 117 in Luftkämpfen und durch Nachtjäger, 14 durch Flakartillerie und fünf durch Einheiten der Kriegsmarine. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 35 eigene Flugzeuge verloren.“

Die Zerstörungen in britischen Häfen

Die erfolgreichen Angriffe der deutschen Luftwaffe auf britische Häfen und Dockanlagen wurden in der Nacht zum 25. 6. erfolgreich fortgesetzt. Bomben- und Raketen- und Vegerhüter und Versorgungsgebiete von Liverpool in Brand. Auch an der Tyne- und Tees-Mündung erzielten guttillende Bombentreffer große Zerstörungen. Der amerikanische Landwirtschaftssekretär Dickard gab vor kurzem Informationen über die Wirkungen der deutschen Angriffe auf britische Häfen heraus, nach denen England zwingen ist, seine gesamte Einfuhr in etwa sechs Häfen an der Westküste zu konzentrieren. Die Hafenanlagen sind durch Bombenangriffe so stark zerstört, daß es an vielen Stellen nur noch möglich ist, mit Leuchtern statt am Kai zu laden.

Drei Walfocherereien aufgebracht

Berlin, 26. Juni. Der nach seinen erfolgreichen Kreuzerfahrten ehrenvoll untergegangene Hilfskreuzer „Pinguin“ hat neben einer großen Anzahl wertvoller Beute auch drei für England fahrende Walfocherereien mit insgesamt 36 500 BRT aufgebracht. Sie waren mit Walföl voll beladen, das inzwischen der deutschen Wirtschaft zugeführt wird.

Italienisches Expeditionskorps gegen Rußland

Der Duce bei der ersten motorisierten Division vor ihrem Abmarsch

Rom, 26. Juni. Am Donnerstag besichtigte der Duce in einer Stadt der Poebene die erste motorisierte Division des Expeditionskorps, das an die sowjetrussische Front abziehen soll. In Begleitung des Duce, der in seiner selbstgeleiteten Maschine in der Stadt angekommen war, befand sich der deutsche Militärattaché, General von Hintelen, der Chef des Generalstabes, General Cavallero, der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, General Piccolo, und Parteisekretär Serena.

Nach dem eindrucksvollen Vorbeimarsch schritt der Duce die Reihe der auf einer Ehrentribüne versammelten Verwundeten und Angehörigen von Gefallenen sowie die Front der Schwarzhemden ab, wobei er von der riesigen Menschenmenge, die auf dem Platz und in den reich besagten anschließenden Straßen Aufstellung genommen hatte, begrüßt wurde.

In einer Ansprache an die angetretene Division hob der Duce hervor, daß die Soldaten einem Befehl aus entgegengehen, das ihnen allen für immer in Erinnerung bleiben würde. Sie würden gegen das sowjetrussische Rußland, den Todfeind der Zivilisation, kämpfen. Der Duce erinnerte an die schweren Verluste, die die deutschen Kameraden bereits den sowjetrussischen Horden beibrachte haben.

Das spanische Volk hat nur einen Wunsch

Teilnahme am Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind
Madrid, 26. Juni. Der Chef des diplomatischen Kabinetts des Außenministeriums erklärte vor spanischen und ausländischen Pressevertretern am Donnerstag, daß seit Beginn des Angriffes auf Sowjetrußland eine ununterbrochene Flut von Briefen und Telegrammen beim Außenministerium einläuft, mit der Bitte, am Krieg gegen die Sowjets teilnehmen zu dürfen. Salangistenführer aus allen Provinzen, ehemalige Frontkämpfer, ehemalige Gefangene der kommunistischen Horden in Spanien, Angehörige der salangistischen Jugendvereine, wünschten sich zur Rettung der Zivilisation zur Verfügung zu stellen.

Ganz Spanien billigt aus ganzem Herzen die Worte des Außenministers gegen Moskau und bittet um die Gelegenheit, zusammen mit den deutschen Soldaten unter dem glorreichen

Namen des Alcazar, des Ebro oder Madrids Raube für seine Gefallenen nehmen zu dürfen. Diese völlige Zustimmung habe bei der Regierung Genugtuung ausgelöst und es erübrige sich festzustellen, daß die Regierung geschlossen hinter den Worten des Außenministers vom 24. Juni stehe.

Japan verfolgt genau die Sowjetpolitik

Tokio, 26. Juni. (Hörsendbericht des DWA.) Die Berichte über den bisherigen Kriegsverlauf und die ersten Erfolge der deutschen Truppen an der sowjetrussischen Front nehmen neben zahlreichen Artikeln über die Gründe des Kriegsausbruchs die führende Stelle in der japanischen Presse ein. Der nationale Schriftsteller Tokutomi schreibt in der Zeitung „Ritschi Ritschi“, der deutsch-sowjetrussische Krieg sei ein Kampf zweier Welten, ein Kampf zwischen zwei niemals zu überbrückenden weltanschaulichen Gegenjahren. Kein Mittel und keine Macht der Erde habe diese Auseinandersetzung verhindern können, sie sei naturnotwendig.

Im übrigen befaßten sich alle Blätter eingehend mit dem politischen, ideologischen und materiellen Dilemma der angelsächsischen Rußlandhilfe. Für etwaige Lieferungen aus Nordamerika, das allerdings mit der Verwirklichung seiner eigenen Rüstung und seiner Englandhilfe schon vollumfänglich beschäftigt sei, käme im wesentlichen nur der Weg über Madagaskar in Frage. Hierbei sollten sich die Vereinigten Staaten aber angesichts der delikaten internationalen Lage die Rückwirkung solcher Maßnahmen auf Japan genau überlegen.

Man sei sich in Japan nämlich völlig darüber klar, daß das Verben der USA um die Sowjetunion seit Ausbruch des Europakrieges nicht nur die Vereinstellung Rußlands in die antikommunistische Front, sondern stets auch die Enttiefung Japans im Pazifik zum Ziele gehabt habe. Dafür gäbe es zahlreiche Beweise. Die Sowjetpolitik der USA in der vergangenen Zeit, die gleichlaufend mit der allmählichen Verwirklichung der japanischen Neuordnungspläne im ozeanischen Raum ständig intensiver geworden sei, zwinge Japan, die künftige Entwicklung der amerikanischen Bestrebungen aufs aufmerksamste zu verfolgen.

Wer wollte die Welt erobern?

Zu den verlogenen Schlagworten, mit denen die englische Agitation arbeitet, gehört in erster Linie die Behauptung, das nationalsozialistische Deutschland strebe nach der Weltbeherrschung. Die sowjetrussische Agitation bläst ebenfalls kräftig ins gleiche Horn. In Wahrheit aber wollte nicht Deutschland, sondern wollten die englischen Plutokraten und die sowjetrussischen Bolschewisten die Welt erobern. Sie haben ihr Ziel nur immer verschleiert und die Eroberungsabsichten, die sie selber hatten und noch haben, Deutschland zugeschoben. Man kennt diese Methode; sie wird auch von dem Manne angewandt, der gestohlen hat und dann, um die Aufmerksamkeit von sich abzuwenden, in den Ruf einstimmt: „Haltet den Dieb!“

Als der Führer am entscheidenden 22. Juni sein militärisch notwendiges Schweigen gegenüber den Verrätern und unerfülllichen Sklavenhaltern des Kremls brach, enthüllte er die gemeinsamen Vernichtungspläne von Plutokratie und Bolschewismus. Bereits wenige Stunden nach der Bekanntgabe der Führer-Proklamation veröffentlichte der englische Nachrichtenendienst eine Erklärung der sowjetischen Tag-Agentur, in der die volle Übereinstimmung zwischen den Bestrebungen Moskaus und Londons betont wurde.

Dah seine Bestätigung so prompt und gerade aus der Londoner Verschwörerzentrale kam, konnte keinen Eingeweihten überfallen, denn das wahre Ziel der Plutokraten und Bolschewisten ist vor wie nach 1939 stets das gleiche gewesen. So hieß und heißt ganz kurz: Welteroberung. Selbst die Methoden zur Erreichung dieses verbrecherischen Zieles haben nie ihre Gemeinsamkeit verloren. So vermog es denn auch niemanden wunderzunehmen, daß die Bolschewisten nach Abschluß des Freundschaftsvertrages mit dem Reich ihre heimtückische Zusammenarbeit mit den Briten fortsetzten. Winston Churchill gab hierfür schon am Sonntag einen greifbaren, wenn auch billig getarnten Beweis durch sein freimütiges Bekenntnis: „Ich gab Stalin eine klare und präzise Warnung dessen, was kommen würde. Ich kann nur sagen, daß diese Warnungen nicht fruchtlos waren.“

Der Aufbau des britischen Empire zeigt seit Jahrhunderten eine gewaltige Blutspur durch fast alle Länder der Erde. Einst freie Völker wurden mit skrupellossten Mitteln in die englischen Fesseln geschmiedet, um sie der plutokratischen Oberhoheit Britanniens als billige Sklaven dienlich zu machen. Der Weg war dabei immer derselbe: wo die nackte Gewalt nicht unmittelbar ausreichte, begann London seine Völkerunterjochungen mit einer systematischen inneren Ausdühlung, trieb überste Agitation, stützte nach bejahrter Hege Revolutionen, Aufstände und nationale Uneinigkeit an, lebte sich der Spionage, des Landesverrats und der Sabotage oder überläßte durch falsche Versprechungen die betreffenden Völker so lange, bis ihre Zerstückelung ein derartiges Ausmaß erreicht hatte, daß die endgültige Eroberung geradezu zwangsläufig wurde. Unzählige sind die Belege, die die Geschichte für diese britischen Praktiken aufweist.

Nicht um ein Jota anders zeigt sich das bolschewistische Welteroberungssystem. Wenn die „Reifmachung“ zur Unterjochung der Völker bei den Briten vornehmlich in den Händen des Secret Service lag und liegt, so schuf man in Moskau eine ähnliche — nur durch ihre höhere Haltung sich unterscheidende — Organisation, die in aller Welt arbeitende Komintern. Schon der erste Paragraph ihrer Satzungen gibt völlige Klarheit über die wirklichen bolschewistischen Ziele. Er beginnt: „Die kommunistische Internationale kämpft für die Errichtung der Welt-diktatur des Proletariats...“

Und wie sehen und sehen die Bestrebungen der Kreml-Diktatoren in der Praxis aus? Seit Anbeginn ihrer Herrschaft wurde und wird von jener Komintern ein Land nach dem anderen in innere Unruhen verlegt. Bestechungen, ideologische Bauernjüngereien, Aufwiegelungen, Spionage, Sabotage, hohle Versprechungen, Aufforderungen zu gemeinem Mord und Verrat — also alles wie bei den britischen Plutokraten — wird von den Bolschewisten inszeniert und in die Wege geleitet, um in dem so künstlich erzeugten Chaos einer sogenannten „Revolution“ die innere Zerstückelung durch die offene Anreiznahme am Ende zu krönen.

„Die Sowjetunion wird zur Grundlage, zum Hauptquartier der internationalen Revolution...“ Dieser Satz des § 67 der Komintern-Satzungen hat seine veruchsweltbestätigende Bestätigung gefunden in: Deutschland, Ungarn, China, Rußland, Frankreich, Argentinien, Paraguay, Chile, Jugoslawien, Spanien usw. Es gibt kaum ein Land der Welt, das die bolschewistische Gefahr nicht am eigenen Leibe verspürt hätte.

Von jenem verbrecherischen Weg sind weder London noch Moskau abgewichen. Englands diesbezügliche Unternehmungen während der letzten Zeit sind so bekannt, als daß sie noch eines Kommentars bedürften. Die bolschewistischen Pläne wurden durch die Führerproklamation und die Veröffentlichungen des Reichsaußenministers von Ribbentrop eingehend bestritten. Schon die Tatsache, daß Molotow bei seinem Berliner Besuch die Forderung der Sowjets auf „Handlungsfreiheit“ gegenüber Finnland, Rumänien, Bulgarien und der Türkei erhob, bestätigte unzweideutig, daß Moskau die bolschewistische Welteroberungstheorie nicht einen Tag fallengelassen hat und nur den günstigsten Zeitpunkt — nämlich einen Schwächezustand des Reiches — erwartete, um seine Unterjochungspläne zu verwirklichen.

Unwiderlegliche Beweise der engen plutokratisch-bolschewistischen Zusammenarbeit liefern darüber hinaus der spanische Bürgerkrieg sowie der serbische Generalsputsch. In Spanien war die traute Gemeinsamkeit zwischen London und Moskau derart, daß sie die Welt wohl inzwischen nicht vergessen hat. In Belgrad ging man nach gleichen Methoden gemeinsam vor. Man bestach, putzte, versprach Waffenlieferungen und brachte das Land — unter Missions-Kooperation — in kürzester Zeit zum Aufbauschneiden des neuen Europa. Hier — wie in Spanien — scheiterte der gemeinsame plutokratisch-bolschewistische Anschlag gegen die europäische Zukunft allein an der verantwortsamlosen Haltung der Achse.

So wie nun die Gemeinsamkeit der Jenseits und untergeordneten Plutokratie und Bolschewismus sich auf Schritt und Tritt bestätigt, so verständlich ist es andererseits auch, daß die „motorischen“ Kräfte selber, nur verschieden kostümierter Weltverschwörertruppen auch die gleichen sind. Hinter ihnen steht das Weltjudentum. Sowohl in London, in Washington als auch in Moskau geben Juden den Ton an. Also auch in diesem Punkte sind Plutokratie und Bolschewismus wesensgleich. Beide betätigen sich als Willensvollstrecker der jüdischen Weltzerlegung mit dem Ziel einer internationalen Sklavenhalterei. Denn drei parasitäre Zerstückelungsmächte: Judentum, Plutokratie und Bolschewismus

Der neue Angriff der Bolschewisten auf Finnland

Staatspräsident Ryti über den zweiten Verteidigungskampf — Finnland dankt Adolf Hitler und Großdeutschland Das Gelingen unseres Verteidigungskampfes ist sicher

Helsinki, 27. Juni. Staatspräsident Risto Ryti hielt am Donnerstagabend im finnischen Rundfunk an das finnische Volk eine Rede, in der er eingangs betonte, daß derselbe Feind, der im Laufe der letzten 450 Jahre 90 Jahre lang in kurzen Zwischenzeiten immer wieder das finnische Volk verheerend, zerschmetternd und mordend angegriffen hat, abermals in das Land eindringen ist und mit seiner Luftwaffe friedliche Mitbürger getötet und ihren Besitz zerstört hat. Staatspräsident Ryti fuhr wörtlich fort:

„Wenig nachdem der Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion ausgedrochen war, wurde unsere Grenze seitens der Sowjetunion zahlreiche Male verletzt, wogegen wir starken Protest erhoben. Aber ohne irgend ein Ergebnis.“

Seit gestern haben die Streitkräfte der Sowjetunion, ohne sich um Verträge zu kümmern und ohne Ursache auf Befehl der Regierung regelmäßig ausgedehnte Kriegshandlungen in allen Teilen unseres Landes unternommen und gewohnheitsgemäß sie hauptsächlich auf ganz offene Ortschaften und friedliche Zivilbevölkerung gerichtet.

So hat unser zweiter Verteidigungskampf kaum 19 Monate nach dem ersten Angriff begonnen. Der neue Angriff der Sowjetunion auf Finnland ist wie ein Schlagpunkt der Politik, die die Sowjetunion nach dem Frieden in Moskau in Bezug auf Finnland getrieben hat, und deren Ziel es war, die Selbständigkeit unseres Landes zu zerstören und unser Volk zu versklaven.

Im weiteren Verlauf seiner Rede schilderte der finnische Staatspräsident die schweren Friedensbedingungen, die die Bolschewisten dem kleinen Lande nach dem mit großen Opfern erfolgreich durchgeführten Verteidigungskampf auferzwangen. Die neue Grenze wurde so bestimmt, daß die Verteidigungsmöglichkeiten Finnlands ein für alle Mal zerstört waren. Die Grenze wurde durch alle natürlichen Verteidigungslinien hindurchgezogen. Die Sowjetunion schaffte sich im Friedensschluß eine strategisch vorteilhafte Ausgangsbasis für den Fall eines neuen Angriffskrieges.

Ohne Beachtung dessen, daß man versprochen hatte, sich nicht in die Außenpolitik Finnlands einzumischen, stellte die Sowjetunion Forderungen in Bezug auf die Außenpolitik Finnlands auf.

Gegen alle internationalen Bräute haben sich die sowjetischen diplomatischen und konsularischen Vertretungen in Finnland auch in die inneren Angelegenheiten Finnlands eingemischt und Spionage betrieben und dabei sogar falsche Pässe und Namen gebraucht. In diesem Zweck ist das Personal der sowjetischen Vertretungen in ungeheurer Maße erweitert worden.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Luftkämpfe um Raum von Malta.

Rom, 26. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht vom 26. Juni wurden die Flugbasen von Malta bombardiert. In Luftkämpfen im Luftraum der Insel zwischen unseren und feindlichen Jägern wurden drei englische Maschinen abgeschossen.“

Unsere Jagdflugzeuge kamen im mittleren Mittelmeer mit einem feindlichen Bomberverband ins Gefecht, wobei eine Blenbeim abgeschossen wurde.

In Nordafrika haben italienische und deutsche Flugzeuge feindliche, im Norden von Marfa Eua, östlich von Tobruk, fahrende Schiffe angegriffen. Britische Flugzeuge haben Benghazi bombardiert.

In Ostafrika unternahm der Feind zwei heftige Angriffe gegen unsere Belagerung von Debra Labor, die sofort abgewiesen wurden. Im westlichen Gebiet von Galla und Sidamo haben unsere Luftaufklärungen Gegenangriffe den Gegner zu einer Verminderung seines Druckes gezwungen.“

Heftige Kämpfe in Syrien

Die Briten brauchen Verstärkungen.

Paris, 26. Juni. Aus Syrien wird berichtet, daß die französischen Truppen auf dem mittleren Kampfabschnitt in Syrien trotz aller britischen Offensivmaßnahmen die rückwärtigen Stellungen des Feindes bedrohen. Die Kämpfe in der Gegend von Merdjanum und Djezzine seien außerordentlich heftig gewesen. Es sei zu Kampfen Mann gegen Mann gekommen. Trotz großer, drei Wochen langer Anstrengung des Feindes hielten sich die französischen Truppen immer noch. Auch die von den Engländern gemeldete Einnahme von Merdjanum sei nicht bestätigt worden. Nach weiteren Meldungen sollen die Engländer von neuem bedeutende Verstärkungen an Truppen und Material heranziehen, so daß man einen neuen britischen Vorstoß zur Lösung der syrischen Frage im englischen Sinne erwartet. Man weist darauf hin, daß die französischen Truppen demgegenüber ohne Nachschub- und Erholungsmöglichkeiten sind.

haben seit 1918 keinen Versuch unternommen, das Reich auszuheheln, in Ohnmacht und Zwietracht zu halten, um das deutsche Volk für ihre Zwecke einzuspinnen. England tat dies durch Hungermaßnahmen, wirtschaftliche Druckmittel und eine dauernde erdrückende machtmäßige Vergewaltigung. Die Sowjetunion sorgte mit Bestechungsgeldern für kommunistische, iparteiliche und ähnliche Zustände in den verschiedensten Gebieten des Reiches, organisierte Streiks und trieb Spionage und Sabotage gleichsam am laufenden Band, bis man uns an den Rand des Verderbens gebracht hatte. Beide Bestrebungen wurden nachdrücklich und in jeder Beziehung vom Weltjudentum unterstützt.

Diese gemeinsamen plutokratisch-bolschewistischen Anschläge gegen das Reich, die von der Partei in ihrem opferstärksten Kampf im Innern machtlos erwidert und ausgelöst wurden, haben im gegenwärtigen Kriege ihren Höhepunkt erlangt. Die deutsche Wehrmacht wird daher unter der genialen Führung Adolf Hitlers auf jenes infame Ungeheuer die gefährdete nationalsozialistische Antwort erteilen, und zwar in einem Ausmaß, das dieser Weltverschwörung gegen die Zukunft Großdeutschlands und damit Europas sowie der Welt autornmt.

Die Propaganda und Sabotage der Sowjetunion in Finnland wurde immer rücksichtsloser und aktiver. Jeden Finnen, den die Sowjets zu fassen bekommen haben, von den Kriegsgefangenen angefangen, hat man versucht anzuwerben oder zu zwingen, um Spionage gegen Finnland zu treiben. Die sowjetrussische Propaganda hat die Feindseligkeit gegen die finnische Regierung und die Regierungsbehörden geschürt. Sie ist bestrebt gewesen, den Volkswillens und bolschewistischen Denken in Finnland zu verbreiten.

Staatspräsident Ryti führte sodann eine Reihe von schlagenden Beweisen für die doppelzinsige Politik der Bolschewisten und ihre Versuche an, auch wirtschaftlich das Widerstandvermögen Finnlands zu brechen mit dem Ziele, die Selbständigkeit des Landes zu vernichten. In dieser Hinsicht forderte der Haupt- und Außenkommissar der Sowjetunion, Molotow, in den Verhandlungen in Berlin am 12. und 13. November 1940, also nur sieben Monate nach dem Frieden in Moskau, von Deutschland freie Hand, seine Rechnung mit Finnland abschließen zu können und dieses Land zu liquidieren. Präsident Ryti erklärte wörtlich:

„Wir sind dem deutschen Reichskanzler zu tiefstem Dank verpflichtet dafür, daß er sich damals entschlossen hat, sich den Forderungen der Sowjetunion zu widersetzen.“

Da die Sowjetunion im Zusammenhang mit dem Kampf zwischen Deutschland und der Sowjetunion jetzt durch den Angriff auf unsere friedliches Volk die Kriegshandlungen auch auf finnisches Gebiet ausgedehnt hat, ist es unsere Pflicht, uns zu verteidigen, und wie tun es entschlossen und einig mit allen zu Gebote stehenden moralischen und militärischen Mitteln.

Unsere Möglichkeiten, erfolgreich an diesem zweiten Verteidigungskampf hervorzugehen, sind diesmal ganz andere als zuletzt, als wir einsam gegen den Druck des großen Riesen standen.“

Präsident Ryti schloß seine Ansprache mit den Worten: „Das heutige Großdeutschland unter der Leitung seines genialen Reichskanzlers Hitler kämpft erfolgreich an unserer Seite gegen die Streitkräfte der Sowjetunion. Außerdem haben einige andere Völker Kriegshandlungen gegen die Sowjetunion begonnen, sodaß sich eine einheitliche Front vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer gebildet hat. Die Sowjetunion kann und demnach nicht die erdrückende Übermacht entgegenstellen, die letztes Mal unseren Verteidigungskampf hoffnungslos machte. Jetzt hat die Sowjetunion einen zahlenmäßig gleichgestellten Gegner, wodurch das Gelingen unseres eigenen Verteidigungskampfes sicher ist.“

Wie zu der Lage an der syrischen Front ergänzend aus Beirut gemeldet wird, haben die französischen Truppen im Merdjanum und bei Gemin zwei englische Angriffe abgewiesen. Der arabische Freiheitskämpfer Fawzi Kauti hat die Engländer in der Gegend von Abu Kemal an der syrisch-italienischen Grenze erneut angegriffen und zurückgeschlagen. Die französische Luftwaffe schloß fünf Hurricane ab.

Großasiatische Autarkie?

Nach Domei ist für September die Einrichtung einer „Kaiserlichen Mineralöl-Gesellschaft“ vorgesehen, deren Aufgabe nach Erklärungen des Handelsministers Admiral Toyoda die Kontrolle der Produktion und der Verteilung von Mineralölen in Japan sein wird. In verschiedenen Presseerörterungen wird in diesem Zusammenhang auf die Bestrebungen der Regierung hingewiesen, eine Autarkie im Rahmen des großasiatischen Wirtschaftsraumes herzustellen, um einmal durch Umstellung des Produktionsplanes den wichtigsten Wirtschaftszweigen die notwendigen Rohstoffe zuzuführen und andererseits Vorbereitungen zur Abwehr wirtschaftlicher Bedrohungen von außen zu treffen. Mehrere Blätter heben hervor, daß die neue Lage in Europa weitgehenden Einfluß auf den japanischen Außenhandel habe und daß infolgedessen im Zusammenhang mit dem allgemeinen Wirtschaftspläne Japans unter Aufgabe der bisherigen liberalen Prinzipien ein staatlich gelenkter Handel zu organisieren sei.

Moskau durchkreuzte Lattil

Im „Courier de Geneve“ heißt es, Hitler wollte den Sowjets nicht freie Hand lassen. „Er zieht es vor, sie anzugreifen, solange Deutschland seine volle Kraft besitzt. Die Sowjetunion hatte gehofft, ein erdhöchstes Europa vor sich zu haben. Stattdessen hatte sie noch einem Jahr ein hegemonisches Deutschland zum Nachbarn. Die neue Politik der Komintern ergab sich von selbst: Verlängerung des Krieges, und das hieß, dem Reich möglichst viele Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Den Moskauer Brandstiftermethoden ist jetzt ein Ende bereitet. Am Sonntag hat demnach ein Entscheidungskampf begonnen. Er interessiert die ganze Welt und erstreckt sich Europa durch seine bolschewistische Seite, die von der militärischen nicht zu trennen ist.“

Ernste Beratungen in Tokio

Gemeinsame Erklärung der nationalen Führer.

Tokio, 26. Juni. Auch am Donnerstag wurde eine Reihe von Sonderberatungen des Kabinetts, der Wehrmacht und der wirtschaftlichen Organisationen abgehalten. In einer neuen Verbindungskonferenz zwischen dem Kabinett und der Wehrmacht wurde, wie Domei meldet, eine ernste Beratung der gegenwärtigen Lage durchgeführt. Später hielten alle stellvertretenden Minister eine Sitzung ab, in der u. a. der stellvertretende Außenminister Ohachi über die internationale Lage Bericht erstattete. Weitere Unterredungen fanden zwischen dem Handelsminister und dem Präsidenten des Planungsamtes statt. Nachmittags begab sich Außenminister Matsuo zum Vortrag über die außenpolitische Lage in den Palast des Tennō.

Die bekanntesten nationalen Führer Japans hielten unter Vorsitz Admirals Suetugu eine längere Aussprache ab, und man erwartet nach Mitteilung der Presse, daß eine gemeinsame Erklärung an die Regierung übergeben werden soll.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

27. Juni

- 1789 Der Viedertampnist Friedrich Siller in Schnath geboren.
- 1856 Joseph Meyer, Gründer des Bibliographischen Instituts, in Hildburghausen gestorben.
- 1866 Gefecht bei Langensalza zwischen Hannoveranern und Preußen.
- 1917 Der Volkswirtschaftslehrer Gustav a. Schmolter in Bad Harzburg gestorben.
- 1940 Die ganze Atlantikküste bis zur spanischen Grenze von deutschen Truppen besetzt.

Sachverständigen!

Bei einer Veranstaltung der Deutschen Gesellschaft für Gaskriegskultur sprach der Leiter und Staatssekretär des deutschen Fremdenverkehrs, Staatsminister Hermann Eiser, über die Aufgaben dieser Institution. Er führte aus, daß sich heute ein großer Teil des Lebens unseres Volkes in der Gaststätte abspielt. In Berlin fanden rund 900.000 Menschen täglich in Gaststätten oder Gemeinschaftlichen Versammlungen und Freizeitausflügen. Ein gutes Drittel des Volkes habe täglich mit irgendeiner Gaststätte zu tun. Es sei daher nicht gleichgültig, wie diese Gaststätten aussehen. Sie müßten viel mehr auf den Geist abgestellt sein, der heute unser Volk besetzt, und zwar von der Einrichtung bis zur Haltung von Betriebsführer und Gastschaffner.

Es müßte endlich mit der Meinung gebrochen werden, daß Fremdenverkehr und deutsche Gastlichkeit nur dort zu pflegen seien, wo eine Reihe von Bergen oder Seen sind. Der Gedanke der Gastlichkeit müßte viel härter noch dort herrschen, wo der Schaffende sich einige Stunden des Tages von seiner Arbeit erholen will. Die Deutsche Gesellschaft für Gaskriegskultur, die nun in Deutschland überall Fuß fassen sollte, bekomme hier eine wichtige erzieherische Aufgabe. Die Hotels und sonstigen Unterkünfte müßten etwas von der menschlichen Wärme ausstrahlen. Deutschlands Stellung und Ruf als eines der gastlichsten Länder der Erde müßten für alle Zeiten gewahrt und gepflegt bleiben. Der Staatssekretär sprach zum Schluß von der Pflicht der Wirte und ihrer Anstellten zur Höflichkeit und Freundlichkeit.

„Wärmefomern“ im Heu

Wenn das Heu nicht sehr gut ausgedröht und nicht gleichmäßig aufgeschichtet wurde und die Halme infolge dessen teilweise zu dicken „Pläßen“ aneinanderdrücken, können im Innern dieser Heuladen sogenannte Wärmefomern entstehen, aus denen die Wärme nicht mehr nach außen entweichen kann. In diesen Wärmefomern kommt es nun häufig zu sehr hohen Temperaturen und die natürliche Folge hiervon ist dann, daß Selbstentzündung eintritt. Andererseits hat man Selbstentzündung auch beobachtet, wenn das Heu viele stark jähnelnde Pflanzen, wie etwa Pflanzensack, enthält, da auch in diesem Falle eine starke innere Erwärmung stattfindet. Selbstentzündung des Heues kann nur verhindert werden, wenn man den Heuvorrat ständig überprüft und, sobald ein durch die Vorgänge der einseitigen Entzündung bewirkter heftiger Geruch zu spüren ist, das Heu sofort vorsichtig abträgt. Vorsichtig deshalb, weil verholendes Heu, wenn es mit dem Luftsaustoff in Berührung kommt, oft gleich zu brennen beginnt.

Berechnung des Lohnausfalls bei Fliegeralarm. Bei der Berechnung des Lohnausfalls infolge Fliegeralarms bei Bruchteilen von Stunden werden die Betriebe die verschiedensten Berechnungsarten an. Um diese Berechnung zu vereinfachen und damit gleichzeitig eine Entlastung für die Lohnbüros zu schaffen, erläßt der Reichsarbeitsminister in einem Erlass vom 3. Mai 1941 folgendes: Es ist anzunehmen, daß die Betriebe die Berechnung des Lohnausfalls für die erhaltungsunfähigen Mannschaften nicht genau nach der tatsächlichen angefallenen Arbeitszeit, sondern folgendermaßen vornehmen: Bei jeder angesagten Viertelstunde der Gesamtdauer kann bis zu beiden Minuten nach unten abgerundet, darüber hinaus auf volle Viertelstunden aufgerundet werden. Macht der Betrieb von der Zulassung einer „Anlaufzeit“ nach dem Fliegeralarm Gebrauch, so zählt für die Aus- und Abrundung auf die volle Viertelstunde die Anlaufzeit zur Mannzeit. Diese Bestimmungen gelten auch für die Bemessung der Vergütung der Arbeiter auf Grund der Lohngestaltungsverordnung der Reichsregierung über die Vergütung des Lohnausfalls bei Fliegeralarm.

Vergünstigungen für Kriegsteilnehmer im Hochschulstudium. Der Soldatenersatz der Reichsstudentenführung ist bekannt. Kriegsteilnehmer werden im Hochschulstudium bei der Vergütung von Stipendien und sonstigen Beihilfen bevorzugt berücksichtigt. Wenn sie Beschränkungen bestehen, sind sie beim Versuch hantlicher hoch- und Berufsschulen von Zahlung des Schulgeldes befreit. Durch einen Erlass des Reichsrechnungsbüros werden Kriegsteilnehmer auch bei der Zulassung zum Hochschulstudium besondere Vergünstigungen und Erleichterungen gewährt. Weitere Vergünstigungen sind dadurch geschaffen, daß die Anwesenheitspflicht in vereinfachter Form abgehalten wird und daß besonders begabte Kriegsteilnehmer die Möglichkeit erhalten, das zweite Semester versuchsweise zu überbrücken. Darüber hinaus sind jetzt auch für das Hochschulstudium umfassende Förderungsmaßnahmen in Vorbereitung, die wie bei den Hochschulen nach der Dauer der Wehrdienstzeit gestaffelt werden. Höhere Auskünfte erteilt der Soldatenersatz der Reichsstudentenführung, Berlin-Charlottenburg 2, Dardenbergstraße 24.

Lieberfingen zugunsten des Roten Kreuzes

Der Schwäbische Sängerbund veranstaltet am nächsten Sonntag aus Anlaß der Sammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes in allen Gemeinden ein öffentliches Lieberfingen. Auch die Gefangenen des Kreisabchnitts Neuenbürg sind in den Dienst der Sache gestellt. Sie werden sich je nach ihrer Leistungsfähigkeit dem Sammelwerk zur Verfügung stellen. Der Gem. Chor des MSV „Lieberfranz-Freundschaft“ Neuenbürg 1. V. singt am Sonntag vormittag auf drei Plätzen, und zwar an der Kaiserterrasse, auf dem Marktplatz und im Vorhärdle. Man wird auf zahlreiche dankbare Zuhörer rechnen dürfen.

Engelsbrand. 25. Juni. Nachdem sie am Tage zuvor noch fleißig bei der Deputate gearbeitet hatte, starb hier infolge einer Herzschwäche die Geseftin Anna Dagg. Geseftin wurde sie unter sehr großer Anteilnahme auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Verstorb. 26. Juni. Dienstag nacht um 1 Uhr wurde der Ort durch Feueralarm aus dem Schlafe geweckt. In dem zur Zeit unbewohnten Viehstallhaus des Zimmermeisters Peter Frey war ein Brand ausgebrochen, der schon bedrohliche Formen angenommen hatte. Durch das rasche Eingreifen der Nachbarn und der Feuerwehre konnte der Brand noch rechtzeitig gelöscht werden. Als Entzündungsursache wurde Fahrlässigkeit beim Räubern von Futtermitteln festgestellt, die leider durch den Brand vernichtet wurden.

Milchplager. 26. Juni. (17-Jähriger ertrank.) Am Mittwoch ertrank ein 17jähriger Junge aus Milchplager beim Baden in der Eng. Man vermutet, daß ein Herzschlag seinem Leben ein Ende setzte.

Maulbronn. 26. Juni. (Eig. Bericht.) Gestern abend ereignete sich am westlichen Ortsausgang von Maulbronn ein ziemlich schwerer Verkehrsunfall. Ein Maulbronner Landwirt, der mit einem Deumagen sich auf der Heimfahrt befand, wurde dabei so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Unfall hat sich deshalb ereignet, weil am Deumagen kein rotes Schlinglicht, wie dies vorgeschrieben ist, angebracht war. Dadurch fuhr ein von hinten aus Richtung Mittlingen kommender Personenzug mit einachsigen Anhänger auf das linke Hinterrad des Deumagens auf, so daß der ganze Wagen zertrümmert wurde. Das dem Wagen vorgelassene Pferd rannte dem Stadtmann davon. Der Fuhrmann trat als Wagenbesitzer nur eine Sturm-laterne in der linken Hand, die eben als nicht genügend angesehen werden muß und somit den Unfall in der Hauptsache selbst verschuldet hat, obwohl andererseits zu berücksichtigen ist, daß es beim Fahren mit dem Tarnscheinwerfer ebenfalls heißt, so zu fahren, daß man unter Umständen anhalten kann. Die Ursachen des Personenzugunglücks kamen mit dem Schreden davon.

Märchen vom roten Fingerhut

Mit Recht wird der rote Fingerhut die Königin der Schwarzwalddistillen genannt, weil er wohl den prächtigsten Schmuck unseres Schwarzwaldes bildet. Von der fingerhutähnlichen Gestalt der Blüten hat er seinen Namen erhalten. Auch die Bezeichnung Fackelblume deutet auf Form und Farbe der Blüten hin. Nach dem Glauben des Volkes ist der Fingerhut mit dem Leben der Ehen verknüpft. Sie sollen sich zum Gruß herabneigen, wenn die Keimen Wesen vorüberziehen und die Blüten des Fingerhutes zu ihrer Kopfbedeckung abziehen. Nach alter Volkssage wird über die Entstehung des Fingerhutes eine mit mystischen Fauber umgebene Geschichte erzählt: Vor langer Zeit lebte in dieser Gegend ein Einsiedler in einer aus Weiden geflochtenen Hütte. Wenn er am Abend beim Mondschein an das Ufer trat, so besuchte ihn die Wasserfrau, die damals den See bewohnte. Einst bot er ihr an, was ihm selbst als Nahrung diente: Käse und Brot. Damit verjagte er ihrem flüchtigen Wesen feste Form zu verleihen und sie an die Erde zu fesseln. Als sein Bitten näherie sich die Fee und verzeigte die dargebotene Speise. So erlangte sie menschliche Gestalt und versprach, so lange bei dem Einsiedler zu bleiben, bis er sie dreimal ohne Ursache geschlagen hätte. Die Fee erwiderte sich als eine große Dellerin. Besonders vermochte sie alle Krankheiten der Lunge und des Herzens zu heilen. Sie unterwies ihren lieblichen Freund in dieser Kunst, sodas er bald der berühmteste und gefürchtetste Arzt des Landes wurde. Der Einsiedler liebte die Fee über alle Maßen. Es verdros ihn nur, daß sie sich bei allen Handlungen nur vom Gefühl und nie vom Verstand leiten ließ. Als er einst mit ihr eine in der Ferne wohnende Verwandte besuchen wollte, verjagte sie das Pferd, das er ihr ange-

Dienstplan der NJ und des BDM

BDM und BDM-Wert „Maus und Schändel“ Gruppe 12/401. Die restlichen Gymnasialkänge vom Untergauspostfach sind spätestens bis heute abend bei Mathilde Lötterle abzugeben. Am Sonntag, 29. 6. 41, treten alle Mädels pünktlich um 9 Uhr am Heim zum Sammeln an. Blumen zum Verkaufen mitbringen!

Jungmädel-Gruppe 12/401. Sonntag, 29. Juni, treten Schäft 1, 2 und 3 um 9 Uhr vormittags auf dem Marktplatz an. Jedes Jungmädel bringt Blumen mit.

Verdunkelungszeiten I

Heute abend von 21.33 bis morgen früh 5.25	Mondausgang 8.15 Monduntergang 23.02
--	---

boten hatte. Da schlug er sie zum ersten Mal. Die Fee ertrag schweigend die Schmach. Aber sie litt und vermochte von da an nicht mehr so sicher die Heilmittel für die Kranken anzugeben. Einst wohnten die Weiden in einem benachbarten Dorfe der Tante eines Knäbleins bei. Man beglückwünschte die Eltern. Die Fee aber begann laut zu schreien. Da schlug der Einsiedler sie zum zweiten Male und fragte nach der Ursache der unangebrachten Trauer. Da antwortete sie: „Ich weine über das Geschick des Kindes, welches nur Ungemach erdulden wird während der Zeit, da es auf Erden lebt. Du hast mich zu Unrecht geschlagen.“ — Bald darauf starb das Kind und wiederum wohnte das seltsame Paar den Trauerfeierlichkeiten bei. Da brach die Fee inmitten der betrübten Verwandten in ein laut schallendes Gelächter aus. Erbst schlug sie ihr Freund und beehrte den Grund ihrer Feindschaft zu wissen. „Ich lache“, sagte sie, „weil jetzt der Kleine von der Not und den Weiden der Erde befreit ist. Du aber hast mich zum dritten Mal grundlos geschlagen.“ Damit verschwand die Fee und ward nie mehr gesehen. — Wieder und wieder besuchte der inzwischen alt und gebrechlich gewordene Heiler den See und rief seufzend und klagend nach der Verschundenen. Von jetzt an vermochte er nur selten den Kranken Linderung zu bringen. Die Schwindlust nahm überhand und unzählige Farben an Kranken und gebrochenen Herzen. Selbst die Tiere wurden von Seuchen ergriffen. Insekt verfiel auch der Einsiedler. Todesstatten legte sich über das Land. Da erbarmte sich die Fee. Nachts beim Schein des Mondes lehrte sie angeden an den See zurück und ist mit leuchtenden, silberschimmernden Händen die feinen braunen Samen des Purpurfingerhutes. Der schmückt seither mit seinen leuchtenden roten Blütentrauben die Wiesen und Wälder unserer Schwarzwalddgegend. In der Hand kundiger Ärzte vermag er Herz- und Lungenkrankheiten zu heilen. Wer ihn aber unversöhnlich und ohne Ueberlegung genießt, dem bringt er den Tod.

Alternde Menschen

Mit vierzig Jahren soll sich der Mensch an einem Wendepunkt seines Lebens befinden. Allzu selbstbewusste Jugendliche glauben wirklich, ein Mann von vierzig Jahren sei schon alt und leiden diese Meinung in die zwar scherzhaft gemeinte, aber recht lieblos klingende Redensart: „Dem riefst der Kalk schon aus den Taschen!“ Es ist richtig, daß die Kriterien um die Mitte des Lebens etwas von ihrer Elastizität einbüßen, und daß sich im Laufe der Zeit in der Schlagaderwand Veränderungen zeigen, die schließlich auch Kalkablagerungen enthalten. Die Wand wird dadurch zwar weniger nachgiebig, aber auch dicker und fester. Es bildet sich also ein natürlicher Selbstschutz im Alter, der das Leben nicht bedroht, sondern im Gegenteil es verlängert. Solche Veränderungen spielen sich aber nicht nur an den Blutgefäßen, sondern auch an anderen Organen ab, und sie treten nicht erst im Alter auf, sondern zu allen Zeiten des Lebens. Wie sich das Denken und Trachten des Menschengeistes im Laufe der Jahre ändert, so geben auch beständig Wandlungen im Körper vor sich. In der Jugend nennt man diese Veränderungen Reifung und Reifen, im vierten und fünften Lebensjahrzehnt spricht man dann von Lebenswechsel, und was dann später als Veränderung der Lebensvorgänge, des Aussehens und der geistigen Haltung erkennbar wird, nennt man Altern. Wenn man aber die ersten Zeichen des Alterns spürt, wird man nachdenklich. Die ergrauten Schläfen sind manchmal das erste Zeichen. Sie werden nicht allzu tragisch genommen, wenn frühes Ergrauen auch bei den Eltern auftritt. Frauen werden traurig, wenn sie die ersten Krähenfüße an den Augenwinkeln entdecken. Immerhin lassen sich die meisten Menschen durch die äußeren Zeichen beginnenden Alterns wenig hören und bewahren sich ihre Lebensfreude, auch wenn das Haupthaar schwindet, die Haare bleichen, die Falten im Gesicht tiefer werden und die ersten Krümel auftreten. Erst wenn eine Verminderung der Leistungsfähigkeit eintritt, wenn man die Treppen langsamer emporsteigt und mit der Jugend nicht recht Schritt halten kann, wird man ernstlich befozt. Um diese Zeit sind meistens die Berufsziele erreicht. Die Erwartungen und Hoffnungen, die man in der Jugend an das Leben gestellt hat, sind beschriebener geworden, und man beginnt sich vor dem Nachlassen der Lebenskraft zu fürchten. Hypochondrie und Niedergeschlagenheit werden einen grauen Schleier um die Zukunft des alternden Menschen, und doch handelt es sich im Grunde um nichts weiter als um eine Verlangsamung des Lebensstempels. Gerade dieses gemäßigte Tempo gewährt einen natürlichen Schutz gegen eine allzu schnelle Verfallung des Lebens. Wie werden sparsamer mit unseren Kräften, nützen sie besser aus und erhalten dadurch eine ausreichende geistige und körperliche Leistungsfähigkeit auf Jahre und Jahrzehnte. Der paradoxe Satz „Altern verlängert das Leben“, den einst ein großer Arzt ausgesprochen hat, ist völlig zutreffend. Der alternde Mensch braucht nur zu begreifen, warum er jetzt nicht mehr so schnell gehen kann, warum ihm das Abgehen nicht mehr so gut bekommt und warum er sich bei der Arbeit und beim Genuß gewisse Einschränkungen auferlegen muß. Die Natur hat von sich aus einen Riegel vorgeschoben, und die geistige Reifung, die Weisheit des Alters, läßt uns ruhiger und auch behaglicher wirken und genießen. Den meisten Menschen glückt es ohne weiteres, in diesem ruhigeren Lebensstempo hindurchzuwechseln. Aber viele machen sich allzuviel Sorgen, und ge-



Erste Straßensammlung für das zweite Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes

Unsere Parole am nächsten Samstag und Sonntag:

Kein Abzeichen unter 50 Pfg.

Dies sei dein Dank an unsere tapferen und opferbereiten Soldaten!

tade diejenigen, die in der Jugend gar zu stürmisch waren und sich gern einmal über die Rückständigkeit älterer Menschen hinwegsetzen wollten, werden selber unruhig, wenn nun das Alter an ihre Tür pocht. Wenn dann gar die Kameraden der Jugend erkranken oder vorzeitig aus dem Leben scheiden, glauben sie, daß auch ihr Leben bedroht sei. Im Grunde darf heute aber jeder erwarten, daß er das Greisenalter erreichen wird, und wir sehen ja mehr gesunde und leistungsfähige Greise um uns als die Menschen vergangener Generationen. Wo das Leben vor Erreichung des Greisenalters abbricht, ist immer eine Krankheit oder eine von außen kommende Schädigung die Ursache. Aber die Heilkunst hat große Fortschritte gemacht, und dies kommt auch dem alternden Menschen zugute. Der alternde Mensch ist an sich nach lange nicht fertig mit dem Leben, und oft genug werden noch große Lebenserfolge im höheren Alter erreicht.

Dr. Georg Kaufmann in „Reclams Universalium“.

Hauptgerichte ohne Fleisch

Man wird es manchen Hausfrauen schwer fallen, eine größere Auswahl an fleischlosen Hauptgerichten zusammenzustellen. Und doch könnte gerade dieses Gebiet dazu beitragen, immer wieder neue Gerichte zu erfinden. Die Freunde ist dann groß, wenn die Hausfrau ein schmackhaftes und sättigendes Gericht hergerichtet hat und alle zufrieden und froh um den Tisch sitzen.

Frontsoldaten und Frontschwester geben uns täglich ein Beispiel im Opfern. Bringe auch du freudig dein Opfer zur 1. Straßenfammlung für das Deutsche Rote Kreuz am 28./29. Juni.

Vorans bestehen aber nun solche Hauptgerichte ohne Fleisch? Die Grundidee kann aus Gemüse, Kartoffeln, Nudeln oder Brot bestehen, je nachdem, was gerade vorrätig ist. Und daraus stellt man nun Aufläufe, Bäcklinge, Käse, Bratlinge usw. her. Bei Gemüse- und Kartoffelgerichten ist noch folgendes zu bemerken. Am allgemeinen werden Gemüse und Kartoffeln gedünstet oder gedünstet. Häufig ist aber ein längeres oder doppeltes Erhitzen nötig, zum Beispiel bei der Herstellung von Nudeln, Bäcklingen oder Aufläufen, so daß die hitzempfindlichen Vitamine angegriffen werden. Um dem Körper nun doch genügend Vitamine zuzuführen, gibt man zu diesem Gericht schmackhaft zubereitete Fleischbrühe.

Es folgen nun einige Rezepte, die dem Rezipienten „Hauptgerichte einmal ohne Fleisch“, herausgegeben vom Reichsanstalt für Volkswirtschaftliche Kultur, empfohlen sind.

Spinatknäuel. 1 kg Spinat, etwas Zwiebel oderlauch, 20 g Fett, 20 g Mehl, 50 g Brot oder eine Semmel, 10 g Fett, 2 Eier oder 1 Ei und Eiweiß, 1 Tasse Milch, 1/4 Liter Milch, Salz, geriebene Semmel. Der verkleinerte, gewaschene Spinat wird roh gehackt, in heißem Fett mit der feingehackten Zwiebel angebraten, das Mehl darüber gestreut. Nachdem man das Ganze 10 Minuten gedünstet hat, gibt man die geriebenen Brotwürfel, bis mit Milch verquirlten Eigelb und den Eischnee dazu. Die Masse köchelt nun mit geriebener Semmel bestreut, in einer geölkten Auflaufform etwa 1/2 Stunde. Dazu Kartoffeln. Als Kartoffelgericht empfehlen wir:

Kartoffelpfanne mit blauer Sauce. 1 bis 1 1/2 kg Kartoffeln, Salz, geriebener Käse, Gemüsebrühe. Die in dünne Scheiben geschnittenen Kartoffeln legt man in einen mit Fett ausgehobenen, flachen Topf und streut schichtweise etwas Salz und geriebenen Käse darauf. Dann gießt man soviel Gemüsebrühe auf, daß die Kartoffeln knapp bedeckt sind. Das Gericht wird auf kleinem Feuer gargekocht. Die Kartoffelscheiben dürfen aber nicht zerfallen. Zum Schluß stellt man den Topf in die erdölkten Bratpfanne und überdeckt das Gericht. Dazu Senf, Tomaten, Kräuter, Sardellen- oder Pfefferkörner.

Kartoffelkugeln ohne Ei. 1 bis 1 1/2 kg feine Kartoffeln vom Tag vorher, etwa 200 g Mehl, Salz, 1/2 Liter Milch, eventuell etwas geriebener Meersalzwort. Die gekochten, abgeseigten Kartoffeln reibt man, mischt sie mit Mehl und Salz zu einer krümeligen Masse, rührt die lockere Milch in die Mitte und mischt von da aus alles zu einem glatten Teig. Man formt nicht zu große Kugeln, gibt sie in lockendes Öl, läßt sie zugedeckt bis zum Kochen kommen und im offenen Topf etwa 10 Minuten kochen. — Dazu Zwiebeln oder Petersilien.

Wasserkrautgrünchen. 200 g Kraut, 1 bis 1 1/2 Liter Wasser, eventuell Zitronensaft, 750 g Rhabarber, Zucker und Salz nach Geschmack, 1 Tasse Salz. Die gewaschenen, eingeweichten Krautgrünchen werden mit dem Zitronensaft, dem Zitronensaft und Salz gargekocht. Inzwischen wird der in Stücke geschnittene Rhabarber zu Kompott gekocht, den Krautgrünchen untermischt und das Ganze mit Zucker und Zimt dekoriert.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 26. Juni.

Erfreulicher Einlagebestand. Die Gesamteinnahmen bei der Göttinger Spar- und Girokasse Stuttgart haben bis Ende Mai dieses Jahres die Summe von 400 Millionen Mark überschritten.

Vollschädling zum Tode verurteilt. Die Luftwaffenoffizierin Stuttgart teilt mit: Der 28 Jahre alte ledige Lucian König aus Bismarckheim im Gau wurde vom Sondergericht Stuttgart in nichtöffentlicher Verhandlung als Vollschädling zum Tode verurteilt. König hat in der Kriegszeit unter besonders erschwerenden Umständen zahlreiche Anwesen unter 14 Jahren zu unsächtigen Mißhandlungen mißbraucht.

Ein Kleidererschneider. Auf der vorderen Blechform eines Straßenbahnwagens und in der Eisenbahn sind einige Frauen, die zwischen 23 und 24 Uhr nach Feuerbach fahren, die Kleider zerschneiden worden. Verdächtig ist ein 27 bis 29 Jahre alter, etwa 1,60 m großer Mann mit dichten Kopfharen und hellbraunem Anzug.

Strafgericht.

Stuttgart. Die Justizpressestelle teilt mit: Am 25. Juni 1941 ist der am 11. 3. 1906 in Bad Cannstatt geborene Johannes Klein hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stuttgart als Vollschädling zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Klein, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat neben zahlreichen anderen Straftaten mehrere Einbrüche unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen.

Teure Schwarzschlafungen

— Ulm. Vor dem Sondergericht Stuttgart, das in Ulm tagt, hatte sich der 61 Jahre alte Bauer und Weber Georg Mailländer aus Klettlingen zu verantworten. Seit Dezember 1939 bis in die letzte Zeit herein hatte er in seiner Wehrgemeinde sieben Schweine schwarzgeschlachtet und außerdem von seinem Wehrnachrichtendienst 400 kg für den eigenen Bedarf bezogen. Verkauf verwendet. Da er die für die Abgabe von Fleisch erforderlichen Fleischmarken nur unvollständig verlangte, kam er mit seiner Marktaufbereitung in Bezug und versuchte, sich durch diese Schwarzschlafungen aus der selbstverkauften Rostlage zu ziehen. Er wurde nun wegen Verstoßes gegen die Verbrauchsregelungsverordnung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt; außerdem muß er der Steuerbehörde 300 Mark Geldstrafe und 1000 Mark Wehrstrafe sowie die Kosten dieser Wehrstrafe bezahlen. Die Strafen wären wohl noch härter ausgefallen, wenn man nicht berücksichtigt hätte, daß der noch nicht vorbestrafte Angeklagte Vater von sieben Kindern ist, von denen drei an der Front stehen.

— Heilbronn. (Mit unfaulendem Maß zu Boden gestürzt.) Als ein Telegraphenarbeiter an einem Mast Telefondrähte entfernte, stürzte der Mast um. Der Arbeiter stürzte dabei mit zur Erde und zog sich Brustverletzungen zu, die seine Entlieferung in das Krankenhaus notwendig machten.

— Kottwil. (Gewohnheitsverbrecher unschädlich gemacht.) Der aus Betra (Horb) gebürtige, 46jährige, in Oberndorf a. N. wohnhafte Christian Meier wurde von der Strafkammer Kottwil wegen eines vollendeten und drei verjauhter Verbrechen der Unzucht mit Kindern als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde gegen ihn die Sicherungsverwahrung angeordnet.

— Betschwil, Kr. Kottwil. (Das Hebelgesetz löste sich.) Als eine Nähmaschine einen abfälligen Gang vollste, brach plötzlich das Hebelgesetz von der Dechsel. Die Maschine kam immer schneller ins Rollen. Durch den Bruch eines Nades wurde eine Frau, die auf dem Fahrzeug saß, herabgeschleudert und erheblich verletzt. Sie mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Ihre Schwester, die sich gleichfalls auf dem Fahrzeug befand, bewahrte sich durch rechtzeitiges Absteigen vor Verletzung.

— Plochingen. (Von Rangierlokomotive erfaßt.) Bahnarbeiter Wilhelm Diez aus Friedenhausen wurde auf dem Bahnhofs Plochingen beim Weichenmischen von einer Lokomotive, die er nicht herankommen sah, erfaßt. Diez mußte mit erheblichen Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden.

— Tübingen. (Studenten verkaufen Bäder mit Heugabel und Sense.) Rund 600 Studenten der Universität Tübingen traten in Orien der Kreise Tübingen, Neulingen, Hechingen, Rätlingen und Herrenberg zum Ernteeinsatz an. Da sich die Studentenschaft über die Kriegszeit zu einem mehrmonatigen Einsatz in Rüstungsbetrieben zur Verfügung gestellt hat, trat dieser besondere Einsatz bei

der Heuernte, der sich auf mehrere Tage erstrecken wird, daß sie freudig bereit ist, überall da einzuspringen, wo es gilt, zu helfen.

— Ebingen. (Von der Sägemaschine überfahren.) Der 42jährige Ingenieur Oskar Jerg aus Ebingen fuhr mit einer Holsägemaschine die steile Straße an der Silberburg herab. Unterwegs verlor die Maschine die Kontrolle und Jerg geriet unter die schwere Maschine, die ihm beide Beine abfuhr. Man brachte den Verunglückten ins Krankenhaus.

— Tübingen. (Wadere Lebensretterin.) Ein 16jähriger Junge fiel beim Spielen in die Donau. Auf die Hilferufe seiner achtjährigen Schwester sprang die Fotografin Gertraud Bierauer kurz entschlossen in den Fluß und brachte den Jungen an das rettende Ufer. Die Wiederbelebungsvorläufe waren erfolgreich.

— Ulm. (Flüssiges Geld gehört auf die Bank.) Ein Ulmer Gastwirt hatte, um sich steuerliche Vorteile zu verschaffen, größere Mengen baren Geldes zu Hause aufbewahrt; bei einer Steuerkontrolle fand man in der Schublade eines Waschtisches den Barbetrag von 3250 Mark. Wegen steuerlicher Verfehlungen nahm ihn die Steuerbehörde in eine Strafe von 3000 Mark. Außerdem hatte sich der Gastwirt nun auch noch vor dem Sondergericht zu verantworten. Wegen Führung des Geldumschlages durch Zurückhaltung von Bargeld in größeren Mengen wurde er zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt; 500 Mark der vorgefundenen Summe wurden außerdem eingezogen.

SS-Gruppenführer Raul ins württembergische Innenministerium berufen.

NSG. Im Interesse einer einheitlichen Zusammenfassung und Leitung der Polizei hat der württembergische Innenminister den höheren SS- und Polizeiführer für den Wehrkreis V, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Raul, in das Innenministerium berufen und ihn mit den Dienstaufgaben eines Ministerialdirektors auf dem Gebiet der Polizei betraut. SS-Gruppenführer Raul hat die Dienstgeschäfte im Innenministerium am 20. Juni 1941 übernommen.

Aus den Nachbargauen

Heidelberg. (Im Reck ertrunken.) Der fünfjährige Helmuth Bergold fiel beim Spiel am Neckarufer ins Wasser und fand den Tod.

Freiburg. (Schwarzschlächter vor dem Sondergericht.) Der 56jährige Wehrmeister Josef Franz aus Haslach i. N. hatte von Anfang September 1939 bis Ende März 1941 zahlreiches Vieh schwarzgeschlachtet und so er hinaus schon vor Ausbruch des Krieges Schlachtfeuer hinterlassen. Franz wurde wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und wegen Schlachtfeuerhinterziehung vom Sondergericht zu zwei Jahren Zuchthaus, abgesehen zwei Monate Untersuchungshaft, 500 Mark Geldstrafe, ersatzweise weitere 10 Tage Zuchthaus, und zu einer Wehrstrafe von 5000 Mark verurteilt. Außerdem erhielt der Angeklagte drei Jahre Ehrverlust.

(—) Weiskuh. (Beim Baden ertrunken.) Beim Baden im Rhein erkrankte der im Alter von 22 Jahren stehende Georg Schanz aus Salz (Elsch). Er dürfte einem Herzschlag erlegen sein. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

Samborheim. (Im Altrhein ertrunken.) Ein hier bei einem Bauern beschäftigter Pole, der im Altrhein ein Bad nahm und sich, des Schwimmens unkundig, zu weit hinaus wagt, ist ertrunken. Es handelt sich um einen 17-jährigen jungen Mann.

Gröden. (Doch klingt das Lied vom braven Mann.) Beim Spielen am Altrhein rutschte das achtjährige Töchterchen der Familie Franz Goller aus und fiel in den Fluß. Dem Mann Fischer gelang es, das Kind zu retten. Damit hat Fischer bereits drei Kindern auf gleiche Weise das Leben gerettet.

Radstätt. (Siebzehnjähriger rettet Siebenjährigen.) Als ein 7jähriger Junge beim Spielen am Rheinufer in den Fluß fiel, sprang der 17 Jahre alte Karl Otto Winger (Schüler der Dermann-Görins-Schule in Mainz) in voller Kleidung dem ertrinkenden Jungen nach und rettete ihn vom sicheren Tod des Ertrinkens.

Gunterstamm. (Im offenen Rhein beim Baden ertrunken.) In der Nähe der Gunterstammer Fähre erkrankte beim Baden im offenen Rhein der 17 Jahre alte Groß aus Albstadt vor den Augen seiner Kameraden. Rettungsversuche waren erfolglos.

Mainz. (Schwerverbrecher wieder festgenommen.) Der vom Sondergericht wegen schwerer Verbrechen verurteilte Johann Georg Wecht, der Anfang Mai aus dem Städtischen Krankenhaus in Mainz entlassen konnte, ist inzwischen wieder festgenommen und der Haft anhaltet anverhört worden.

Regelung des Abfages der Ernährung dienender Gartenbauernzeugnisse.

Auf Grund der Anordnung Nr. 1/39 des Gartenbauwirtschaftsverbandes Württemberg sind im Einzugsgebiet der Bezirksabgabestelle Calw die erfassten Gartenbauernzeugnisse vom Erzeuger der Bezirksabgabestelle oder den von dieser ernannten Ortsaufsammlern anzubieten.

Die Direktabgabe an Verteiler (Händler), Verarbeitungsbetriebe jeder Art und an Verbraucher ist verboten.

Dievon ausgenommen ist lediglich:

1. Der Verkauf auf benachbarten Wochenmärkten;
2. der Verkauf an Ladengeschäfte im gleichen Ort;
3. die Abgabe an Verbraucher, welche am Erzeugungsort ihren Wohnsitz haben.

Als andienungspflichtige Erzeugnisse sind bestimmt:

Beeren, Stein- und Kernobst.

Zum Einzugsgebiet der Bezirksabgabestelle Calw gehören sämtliche Gemeinden des Kreises Calw mit Ausnahme der Gemeinden Dachtel und Dedenspfann, welche bei der WSt. Herrenberg andienungspflichtig sind.

Die Ortsaufsammler sind eröffnet. Die Annahmegerzeiten werden ortsüblich bekanntgegeben.

Die Bezirksabgabestelle Calw der Würt. Obst- und Gemüse-Wirtschaft G. m. b. H. Stuttgart befindet sich im Haus Lederstraße Nr. 4 in Calw, sie ist unter Nr. 361 an das Fernverzeichnis angeschlossen.

Calw, den 25. Juni 1941.

Der Landrat.

Erzeugerhöchstpreise für Erdbeeren der Ernte 1941.

Der Herr Würt. Wirtschaftsminister — Preisbildungsstelle — hat folgende Erzeugerhöchstpreise für Erdbeeren der Ernte 1941 festgelegt:

Sorten vom Typ der Madame Moutot Güteklasse A	30 Kpf. je 1/2 kg
Sorten vom Typ der Madame Moutot Güteklasse B	24 Kpf. je 1/2 kg
Uebrig Sorten, Güteklasse A	35 Kpf. je 1/2 kg
Uebrig Sorten, Güteklasse B	27 Kpf. je 1/2 kg

Festgesetzte Preisüberschreitungen werden nach der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften vom 3. Juni 1939 (RStBl. I S. 999) unmissverständlich bestraft.

Calw, den 25. Juni 1941.

Der Landrat.



Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Sonntag früh 7 Uhr Schul-Übung.

Luz, Obertruppführer.

Welches Mädchen oder Fran

müde 68 jähriger Frau den Haushalt helfen schaffen? Zu erfragen in der Engländer-Gräßstraße.

Größere Dezimalwaagen

(Brüdenwaagen) neu oder gut erhalten sofort zu kaufen gesucht. Angebote an Kreisbauernwart Scheerer, Telefon Neuenbürg 236

Schrankpapier

für den Haushalt empfiehlt

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg



KAMMERADENSCHAFT UND OPFER SICHERN DEN SIEG

1. STRASSEN-SAMMELUNG 28.-29. JUNI

DRK. UND DAF. SAMMELN

Ammer sagt die:

Siebt es eine Schlangentier, die nicht schadet! Praktisch: Gelb-Drops! hergestellt aus Pflanzenextrakten hat sie wässrig und wieser verträglich. Bestehen über 10, 12 und 27 Pfd. Packungen. Nehmen Sie gelb Gelb-Drops. Kurwed. Nr. 275.

Zu haben in Apotheken u. Drogerien

Conweiler.

Verkaufe 1 schwere Kuh mit Kalb Karl Hauff, Heidenweg 29.

Herrenalb.

Ein Morgen

Heugras zu verkaufen. R. Holz.



Kampf um Höhe X

Von Kriegsberichterstatter Helmut R. Huriß

Die Sternklare Nacht über uns verspricht einen heißen Tag. Wir lassen uns vorsichtig, Schritt für Schritt, zur Grenze vor; niemand weiß, was hinter der grünen, undurchdringlichen Mauer dieses endlosen Waldes auf uns lauert. Der Feind aber ein geräumtes Gebiet. Eines aber ist klar: Diese Nacht wird die sowjetrussische Grenze überschritten. Der Bataillonskommandeur ist vorne, wie immer an der Spitze; er ist es, der den Draht durchschneidet, einen Eisendraht, der die Grenze zwischen der Sowjetunion und Deutschland verinnbildlicht. Es ist 1 Uhr. Wir stehen zwischen den beiden Grenzspähnen und lauschen in die schweigende Nacht. Plötzlich hebt sich vorne ein Schatten aus dem Moos. Paulus stolzen drei, vier — ein Spähtrupp bildet sich, der die Straße nach dem Forsthaus auf der Höhe X erkunden soll. Ich schließe mich an. Im Osten dämmert schon der neue Tag, ein Sonntag, laut einer neben mir; vielleicht denkt er an einen Sonntag zu Hause, in der Heimat. Der landige Weg verschluckt jedes Geräusch; gebückt, nach den beiden Pfannen sichernd, gehen die Jäger vor. Die Stille scheint verdächtig, sie laßt auf uns, und sie spannt unsere Nerven an; aus der Morgen-dämmerung schälen sich die Umrisse eines Hauses, einer polnischen Hufe nicht unähnlich, das erste Ziel, das Forsthaus auf Höhe X, ist erreicht.

Aber eben, als wir ansetzen, den freien Platz zu überqueren, peitschen uns die ersten MG-Garden entgegen. Automatisch läßt man sich nach vorne fallen, lauert sich hinter einen Baumstumpf, macht sich klein und drückt das Gesicht an den feuchten Waldboden. Die da vorne sind gelassen, Widerstand zu leisten, das kummende Tadeln eines Maschinengewehrs antwortet unseren gutgezielten Feuerstößen. Langsam arbeitet sich der Stoßtrupp vor, aber je weiter wir springend und kriechend den Platz gewinnen, desto heftiger und genauer wird das gegnerische Feuer. Es sind Grenzer, laut der neben mir. Grenzer sind gute Truppen, sagt er achselzuckend hinzu, als wollte er gleichzeitig sagen, daß auch das für ein Stoßtruppunternehmen sein Hindernis, sondern ein Knisporn sein kann. Wieder huscht der Feuerstrahl über unsere Köpfe; am Rande des Baumstumpfs splittert die Kinde. Die Sowjettruppen haben uns erkannt und legen das Feuer so, daß wir nicht aus unserer Deckung heraus können. Da schallt aber auch schon die Stimme des Bataillonskommandeurs durch den Wald, kurz und knapp sind die Befehle, ein Gebirgsgeleitzug heran. Wir verfolgen die ruhigen, besonnenen Handarbeits der Bedienungsmannschaften, aber dann deutet der Richtkanonier auf uns, wir müssen weg, wir liegen in der Schußrichtung; jetzt weg, jetzt im ununterbrochenen Geschloßhaagel! Mein Nebenmann springt als erster, während die Garbe zum rechten Waldwinkel peitscht. Ich warte noch, ich lasse das Surren über meinen Kopf hinweggehen, sehe links die Einschläge in der Buschreihe und laufe, laufe. Stolpernd rutsche ich hinter eine Bodenwelle, jemand klopf mir auf die Schulter, diesmal noch gut gegangen, Kamerad.

Und schon sprechen die Gebirgsgeleitzüge, die Schüsse liegen genau. In wenigen Sekunden steht das Haus in Flammen, jetzt muß auch der Widerstand gekrochen sein, jetzt muß der Feind kapitulieren. Aber das MG knallt weiter, unerbittlich, im ewig gleichen Rhythmus. Nun wissen es alle, das da vorne ist kein harmloses Forsthaus, sondern eine befestigte Stellung, ein System von Bunkern und Laufgräben. Ein Umgehungsmanöver gelingt, die weiße Rauchspur zeigt uns an, daß hinter dem Hause unsere Truppen liegen; Flammenwerfer stehen bereit, in kurzen Sprüngen arbeiten sie sich vor, dann hört man nurmehr das dumpfe Zischen der lödernden Flammen. Die plötzlich eintretende Stille läßt alle aufatmen. Erledigt! Da und dort heben sich Köpfe hinter den Baumstämmen und Bodenwellen hervor, spähen vorsichtig zu den brennenden Trümmern, aber schon hämmert die nächste Garbe heran. Das Haus brennt an allen Enden, aber der Gegner schießt, verschleßt seinen letzten Gurt. Die Erbitterung wächst. Schon eilen die Sanitäter hin und her, helfen, verbinden, trösten, aber die Gebirgs-läger, die in Polen, Frankreich und Serbien den Feind in

paukenlosen Märschen vorsichergejagt haben, dürfen bei einem befestigten Forsthaus nicht halt machen.

Rum ist die Stellung von den Unseren eingekreist. Immer wieder krepierten die kurzen Stielhandgranaten und hemmen das Vordringen unserer Leute. Aus den Scharten blühten die Maschinenpistolen, speien Tod und Verderben. Wir haben uns auf dem Platz festgesetzt. Immer wieder springen Wagemutige vor, werfen geballte Ladungen in die Gräben und hüpfen wieder davon. Aber dann kommt uns die Artillerie zu Hilfe, die ersten Granaten heulen gegen die schwarzgebrannten Ruinen, reißen die letzten Schlupfwinkel auseinander und dahnen unseren MG-Schützen den Weg zum letzten Akt dieser Tragödie. Kein Mann kommt lebend aus dieser Höhe. Der Weg nach S ist frei.

Sowjet-U-Boot versenkt

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Kura

Die (USA). Seit Sonntag trummeln sich unsere Schnellboote Tag und Nacht in der östlichen Ostsee. Sie werfen Minen, machen Erkundungsvorstöße und versenken eine Reihe von kleinen Sowjet-Handelschiffen aus der Küstenfahrt. Sobald der Auftrag beendet ist, kehren die Schnellboote mit hoher Fahrt in einen Stützpunkt zurück, nehmen neue Torpedos und Minen an Bord, ergänzen Munition, Brennstoff und Verpflegung. In wenigen Stunden stoßen sie dann wieder nach Osten vor.

Eine Kette von zwei Schnellbooten hatte irgendein vor einem Meerbusen eine Sperre geworfen und befand sich auf der Rückfahrt. Plötzlich entdeckten die beiden Boote ein U-Boot, auf das sie sich in höchster Fahrt stürzten. Beim Näherkommen sah man, daß von der feindlichen Besatzung noch einige an Deck standen. So entschloßen sich die beiden Schnellbootkommandanten, ihre wertvollen Torpedos zu sparen und das Boot im Nahbereich zu überrollen. Als der Gegner diese Absicht entdeckte, war es für sein Tauchmanöver zu spät. Der feindliche Kommandant schickte die Beibehaltung an das Deckgeschütz. Jetzt hätte die Lage doch noch gefährlich werden können. Zum Torpedoschuss war die Entfernung schon zu groß. Also: Man an den Feind! So kam es auf wenige Meter Entfernung zu einem Seeseegefecht, wie es im 20. Jahrhundert wohl noch kaum da gewesen ist.

Handgranaten und Maschinenpistolen hatten sich das nicht mehr verhindern lassen. Aber noch haben achtern an Deck zwei Wasserbomben. Während das eine Schnellboot die Beschießung mit leichten Bordwaffen fortsetzt, kreuzt das andere den Kurs des feindlichen Bootes und wirft ihm zwei Wasserbomben unmittelbar vor den Bug. Die beiden Explosivkörper haben ihm das ganze Vorderschiff zerrissen und das Boot versenkt in der Tiefe. Alles das hat sich in wenigen Sekunden abgespielt. Ein paar Ueberlebende schwammen umher und wurden an Bord genommen. Ihre Aussagen sind zunächst noch völlig vermerkt. Was benommen hat hat noch von dem Ereignis. Es stellt sich heraus, daß das Boot auf der Fahrt auf einem Hafen bestand, in dem der Aufenthalt durch den Fortschritt der deutschen Operationen zu gefährlich geworden war. Sie erzählen, daß die Kommandanten von drei anderen Sowjet-U-Booten ihre Boote im Hafen gesprengt haben. Nur diesem gelana der Ausbruch, aber wenige Stunden später hat nun auch dieses Boot das Schicksal erlitten. Freunde herrscht bei unseren Schnellbootmannern.

Geheimhaltung über Schiffahrtstrogen

Die von Churchill angekündigte Geheimhaltung des Unterhause über die Schiffahrtstrogen fand, wie Reuters meldet, am Mittwoch statt. Wie man hörte, so fügt Reuters hinzu, habe der Ministerpräsident eine ausführliche Erklärung abgegeben. Ob Churchill sich selbst hier hinter verschlossenen Türen zur vollständigen Erörterung der für ihn bitteren Wahrheit bereitgefunden hat, bleibt nach den bisherigen Erörterungen noch fraglich.

Kurzmeldungen

Berlin. Der neue königlich dänische Gesandte in Berlin, Otto Karl Mohr, traf in der Reichshauptstadt ein.

Prag. Die NSG „Kraft durch Freude“ (Reichsamt Feierabend) veranstaltet zurzeit in Prag ein einwöchiges Schulungslager für praktische Volkstumsarbeit. Zu ihm haben sich weit über 100 Teilnehmer aus dem Reichstum des Protektorats und aus den angrenzenden Gauen gemeldet.

Newyork. Zum Nummer unentwegter Kriegsbeher in Washington bringen fast alle USA-Zeitungen in jeder Ausgabe Bilder, die anschaulich die ersten Erfolge der deutschen Truppen über die Sowjets zeigen.

Buenos Aires. Der argentinische Innenminister hat ein Dekret der Regierung bekanntgegeben, auf Grund dessen der berüchtigte Neffilm des USA-Juden Chaplin für ganz Argentinien verboten wurde.

Loast auf König Georg und Stalin

Bei dem Essen des britischen Verteidigungsausschusses, so wird aus London berichtet, brachte der Vorsitzende, Lord Nathan, einen Loast auf den König und einen Loast auf Stalin aus. Der anwesende Sowjetbotschafter Malyski bedankte sich für die Art, in der die Anwesenden den Loast aufnahmen.

Der Flugkapitän der Fliegerstaffel des Führers

Die Fliegerstaffel des Führers, Ludwig Gaim, beging in diesen Tagen sein 25jähriges Fliegerjubiläum. Flugkapitän Gaim, der im 50. Lebensjahr steht, kam am 21. Juni 1916 zur Fliegerschule Schleißheim und von dort als Abteilungs- und Jagdflieger an die Front, wo er sich bis zum Kriegsende in zahlreichen Luftkämpfen auszeichnete. Nach dem Krieg wurde er Verkehrsflieger bei Junkers und später bei der Deutschen Luftwaffe. Anfang 1937 wurde Flugkapitän Gaim in die Fliegerstaffel des Führers berufen und nahm an all ihren Einsätzen teil. Flugkapitän Gaim hat sich außer auf fliegerischem Gebiet auch im deutschen Sport einen Namen gemacht. Er war fünfmal deutscher Meister im Stabhochsprung und ist häufig in anderen leichtathletischen und sportlichen Wettbewerben hervorgetreten.

Keine Sorgen wegen der Deutschen in Brasilien

Die Presse Rio de Janeiro veröffentlicht ein Interview, das Präsident Vargas dem Sonderkorrespondenten der Zeitung „La Racion“ gewährte. Großes Interesse erregte die Antwort des Präsidenten auf die Frage des Journalisten, ob Brasilien nicht wegen des deutschstämmigen Bevölkerungsteils besonders der Nazidurchdringung ausgesetzt sei. Vargas sagte: „Außerhalb unserer Grenzen hat sich eine falsche Meinung gebildet über mögliche Gefahren, die irgendeine unserer Kolonialbesetzungen darstellen könnte. Ich kann versichern, daß die Volkswirtschaft europäischer Abstammung und keine Sorgen machen.“

Jüdischer Stillschlepperschreiber hingerichtet

Die Fliegerstaffel des Führers, Ludwig Gaim, beging in diesen Tagen sein 25jähriges Fliegerjubiläum. Flugkapitän Gaim, der im 50. Lebensjahr steht, kam am 21. Juni 1916 zur Fliegerschule Schleißheim und von dort als Abteilungs- und Jagdflieger an die Front, wo er sich bis zum Kriegsende in zahlreichen Luftkämpfen auszeichnete. Nach dem Krieg wurde er Verkehrsflieger bei Junkers und später bei der Deutschen Luftwaffe. Anfang 1937 wurde Flugkapitän Gaim in die Fliegerstaffel des Führers berufen und nahm an all ihren Einsätzen teil. Flugkapitän Gaim hat sich außer auf fliegerischem Gebiet auch im deutschen Sport einen Namen gemacht. Er war fünfmal deutscher Meister im Stabhochsprung und ist häufig in anderen leichtathletischen und sportlichen Wettbewerben hervorgetreten.

Gesundes schönes Haar durch Kopfwäsche mit



Johanne von Wenden

Roman von Marie Tomas

Verlag A. Schwabachstein, München

51. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Darum, mein Junge, reise ich morgen früh. In wenigen Tagen schide ich die Ursula von Wittner, jetzt laß uns zu der Kleinen gehen, ihrem Spiele zuzusehen.

„Ich muß schon sagen“, erklärte Frau Winkler ihrem Gatten, „angenehm ist das Leben auf Weidensfeld nicht mehr. Seit der Baron immer hier ist, ist alles wie verheert. Erst die junge Baronin als Herrin, dann kommandiert die Schwester Else, dann hocht sich die alte Baroness her und jetzt gar noch die Hausdame. Am ehesten läßt man sich von der Frau was sagen, aber von einer Hausdame!“ „Mein Gott, was soll denn der Baron machen, das Kind braucht doch eine Aufsicht, muß erzogen werden. Das Fräulein Wittner ist wirklich freundlich, gar nicht hochmütig.“ „Ja, mein Lieber, du hast mit ihr wenig zu tun. Aber ich! Was hab ich davon, wenn sie „liebe Frau Winkler“ hin, „liebe Frau Winkler“ her sagt. Den ganzen Tag hat sie Wünsche, nichts ist ihr gut genug für den Baron, für Aga.“ „No verließen wird sich der Baron in sie trotzdem nicht.“ „Lächle der Verwalter. Sogar Frau Winkler lächelt.“ „Nein, das gewiß nicht. Eigentlich ist sie ein gutmütiges Geschöpf“, fuhr die Verwalterin, aufgeschlirt durch die Bemerkung ihres Gatten, fort. „So eine richtige, verheißelte alte Jungfer. Siebenundfünfzig ist sie. Wenn man bedenkt, daß sie nur vier Jahre älter ist als ich!“ „Du siehst wie ihre Tochter aus“, beiläufig sich Winkler zu versichern. Aberzengt von der Wahrheit dieser Behauptung wurde Frau Winkler der Hausdame milder gefällig. „Solch ein Hahnerl ist zu bedauern. Auf ihre alten Tage steht sie allein da, hat keinen Mann, der

sie für sie sorgt, hat keine.“ — Die Verwalterin unterbrach sich — denn Kinder hatte sie auch nie gehabt, und Winkler war lange Zeit durch diese Beschränkung seines ehelichen Glückes mißgestimmt gewesen, „keine Seele“, vollendete die Sprecherin, „kummert sich um sie“. Dankbar sah sie die Hand ihres Mannes; sie hatte einen Schächer, war geborgen, dachte sie zufrieden. „Was sagst du“, fuhr sie lebhaft fort. „Man soll sie nicht Fräulein Wittner nennen, sondern Fräulein Uchl. Ich hab' meinen Ohren nicht getraut. Da wiederholte sie: „Ja, bitte, Uchl. so wurde ich auch zu Hause stets gerufen.“ „Machen wir ihr halt die Freude, wenn sie es gerne hört, warum denn nicht“, entgegnete Winkler. „Komisch sind alte Jungfern“, stellte die Verwalterin fest und begab sich in das Herrenhaus, denn Fräulein Uchl wünschte einiges mit ihr zu besprechen.

In dem großen, hellen Kinderzimmer sah Uchl. Ihre zarten, blassen Hände arbeiteten emsig an einem feinen weißen Kleidchen, das für Aga bestimmt war. Nun die Kleine schon zu laufen begann, würde sie es bald brauchen können. Die Wangen des alten Mädchens waren freudig gerötet. Uchl liebte diese mühseligen, wunderschönen Stidereien. Oftmals, als sie für Geld arbeiten mußte, hatte sie heimlich geweint, wenn sie diese sorgsam, mit Liebe angefertigten Sachen abliefern mußte. Gleichgültige, rohe Hände werden achlos darnach greifen“, dachte sie dann traurig, denn Uchls Arbeiten waren wirklich kleine Kunstwerke, und wie der Künstler, soll sein Schaffen gelingen, ein Stück von seiner Seele, seinem Werke schenken muß, so gab auch Uchl freudig den zarten Meisterstücken ihrer feinen Finger die Sehnsucht ihrer reinen, unberührten Seele. Mütterlich schob sie den Wagen, in dem Aga schlief, ein wenig beiseite. Gar zu viel melnte es die Sonne, verstauchte das schlummernde Kind zu lässen. Leise klopfte es. Uchl huschte zur Tür, öffnete vorsichtig. „Oh, Sie sind es, Frau Winkler, bitte nicht zu laut, Aga schläft“, sprach sie in gedämpfter Stimme. „Den Speisetisch für diese Woche? Ja, den habe ich schon fertig.“ Die Ver-

walterin las die aufgeschriebenen Beichte. Plötzlich stupte sie, wurde verlegen; sie konnte ein Wort nicht lesen. Mit dem Finger bezeichnete sie die unbekannte Speise: „Fräulein Uchl, was ist denn das?“ fragte sie zaghaft. Da strahlte das alte Fräulein. „Eine neue Vorspeise, nur für den Herrn Baron, ich werde sie selbst zubereiten, der Agne soll nicht so sehr das Fehlen der Hausfrau fühlen“, sagte Uchl geschäftig. Mißtrauisch blickte Frau Winkler auf die Hausdame. Allein sie atmete erleichtert auf. „Nein“, sagte sie sich, „da ist wirklich keine Gefahr, die kann noch so gut kochen, das rührt keinen mehr, und schon gar nicht den Baron.“ Sie entfernte sich geräuschlos, um Aga nicht zu wecken. Uchl nahm ihre Stiderei wieder auf. „Man muß den Menschen Freude machen, ihnen Liebe schenken“, murmelte das alte Fräulein, während es überlegte, wann Aga das Kleidchen anziehen werde, wie die Vorspeise für den Baron am schmackhaftesten herzustellen sei.

Das Ehepaar Zenin war wenig zu sehen. Die Hotelgäste wunderten sich im Anfange darüber, später gewöhnten sie sich daran, daß Ulrich und Johanne nur selten bei den gemeinsamen Mahlzeiten erschienen. Am Weihnachtsabend aber nahm das Paar an der Festtafel teil. Es geschah auf Ulrichs Wunsch. Johanne weigerte sich lange, doch endlich gab sie nach. Ulrich überzeugte sie davon, daß nur die Gegenwart Fremder ihnen jene Stunden erträglich machen würde, in denen sie einst ihr kühles, tiefes Glück genossen. Nur der Zwang, ihre Trauer, ihre Verzweiflung zu verbergen, konnte ihre Gedanken von der krankhaften Beschäftigung mit dem Vergangenen, das an diesem Abende lebendiger als je vor ihnen stehen würde, ablenken.

Und noch etwas wollte ihnen Erleichterung bringen. Die Gewißheit, daß fast alle jene, die diesen Abend allein in der Ferne verlebten, auch irgend ein heimliches Leid mit sich trugen.

(Fortsetzung folgt.)

Wissen Sie schon?



... was der Unterschied zwischen Strategie und Taktik ist — Unter Strategie versteht man das gesamte, weltumspannende Gebiet der Kriegskunst. Ein strategischer Plan steht etwa so aus: Der Feldherr, der das Gelände und die Kräfteverhältnisse des Feindes kennt und über die Aufmarschvorbereitungen des Gegners informiert ist, baut auf diesen Voraussetzungen den Feldzug auf, der bis auf kleinste Einzelheiten vorausberechnet wird. Die strategische Leistung im Vorkriegsgebiet ist berühmt geworden wegen der uhrwerkartigen Präzision, mit der die drei strategischen Hauptphasen: Angriff, Umzingelung und Vernichtung sich vollzogen. — Taktik nennt man das Sorgegeben in den zahlreichen einzelnen Gefechtsabteilungen wie die Zusammenballung (Massierung) oder Auslockerung von Truppen an bestimmten Frontabschnitten, die Disziplinierung des Artillerieoffiziers während der Schlacht, die Ueberwachung, die Anwendung von Kriegsgeld u. a. m.



... daß der „Secret Service“ dem englischen Parlament die Rechnungslegung verweigerte, um der Öffentlichkeit nicht die Rückständigkeit seines Einsatzes im Spiegel seiner Ausgaben zu erwidern — Der Secret Service (engl. = geheimer Dienst) ist die staatlich wohlorganisierte Bande britischer Verdreher, die alle im politischen und wirtschaftlichen Interesse Englands lebenden Gewalttaten, Anschläge und Morde in der ganzen Welt durchführt. Der Attentatversuch auf den Führer im Kabinett Hofbräuwerk am 8. November 1939 wird für und immer das deutliche Beispiel für diese Art britischer „Politik“ sein. Der Secret Service (geheimdienstlich) ist eine besondere Abteilung von Scotland Yard, dem englischen Polizeizentralamt, und untersteht dem „Foreign Office“, dem auswärtigen Amt in London. Der „Intelligence Service“ (engl. = geistlicher Dienst) widmet sich im wesentlichen der Spionage, Nachrichtenübermittlung und der geheimen Propaganda.



... welche Aufgaben der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika, der das Englandhilfsgesetz Roosevelt's befristete, zu erfüllen hat? — Im Senat ist jeder der achtundvierzig Einzelstaaten der nordamerikanischen Union, gleichgültig ob groß oder klein, mit zwei Senatoren vertreten. Zusammen mit dem Repräsentantenhaus, dessen Mitglieder aber nach der Bevölkerungszahl der einzelnen Staaten gewählt werden, bildet der Senat die beiden Kammern des Bundestages, der seine Sitzungen im Kapitol zu Washington abhält. Senat und Repräsentantenhaus sind grundsätzlich gleichberechtigt; ein Gesetz kann nur durch ihren übereinstimmenden Beschluß zustandekommen.



... den Wert des Trockengemüses zu schätzen, das in saubere Kartonpackung mit Cellulosehülle im Handel ist? — Jeder Soldat kennt es und freut sich, wenn es aus dem Speisekasten erscheint. Mit dem Trockengemüse des Weltkrieges, dem sogenannten „Drahtperlan“ ist dieses nach modernstem Verfahren hergestellte Trockengemüse in seiner Weise vergleichbar. Die deutsche Wissenschaft hat hier in mehr als fünfzehnjähriger Arbeit ein Qualitätsprodukt entwickelt, das alle Erfordernisse einer vollwertigen Nahrung erfüllt und außerdem in den gemächlichen Momenten jederzeit zur Verfügung steht. — Das Trockengemüse wird am Abend vorher zum Aufquellen in Wasser gelegt. Morgens hat es dann das Volumen (den Rauminhalt) von Frischgemüse und wird auch genau wie solches weiterverarbeitet. Große Fabriken stellen Trockengemüse mit ihren komplizierten, neuzeitlichen Trocknungsanlagen her, um den ungeheuren Bedarf des Militärs und der Zivilbevölkerung sicher zu stellen.



... was der Ausdruck Dim bedeutet? — Es ist die Abkürzung von „Das ist Norm“ und bedeutet, daß alle Ergebnisse, die dieses Zeichen tragen, nach einheitlichen Richtlinien (Größe, Ausführung usw. betreffend) angefertigt wurden. Alle genormten Ergebnisse bieten die Garantie für leichteste Ersatzteilbeschaffung und schnellste Austauschmöglichkeit. Die Normung stellt einen ungeheuren Fortschritt bei der Massenherstellung von allen möglichen Gegenständen, Apparaten und Einzelteilen dar. Wenn jede Glühbirne in jede Fassung passen kann, wenn die Löcher in den Maschinenten immer die gleichen Abstände haben und daher in jeden Apparat passen, wenn Diesel von Einmachgläsern auch für Einmachgläser anderer Firmen gebraucht werden können, so liegt das an den verabredeten Richtlinien der verschiedenen Fabrikanten, an der Normung. Auch zur Vorbereitung des deutschen Wohnbaues nach dem Kriege hat der Führer in seinem Erlass vom 15. 11. 1940 ausdrücklich auch die Normung eingeleitet.

Das zweite Compiegne

Aus dem Tagebuch eines Teilnehmers
Von Kriegsberichterstatter Hauptmann Kattermann

Die Franzosen sitzen noch längere Zeit im Wagen. Karten liegen auf dem Tisch ausgebreitet. Die Waffenstillstandsbedingungen werden ihnen übergeben. Beratungen im französischen Zelt beginnen. Abwechselnde Besprechungen der französischen Delegation im Wagen und im Zelt bestimmen im wesentlichen das äußere Gesicht dieses Nachmittags. Noch kennen wir selber die Bedingungen nicht. Kein Wort dringt aus dem Salonwagen heraus. Vergeblich lauert die Auslandspresse auf Sensationsmeldungen. Es ist Abend. Der Wald wird lehr, nur die Böden tun ihre Pflicht. Wir sitzen am flammenden Kaminfeuer im Schloss La Vellefontaine und überdenken den Tag. Hier mögen vor 22 Jahren französische Offiziere gesessen haben. Sie waren weiches der Weltgeschichte, denken wir. Damals war Compiegne für Frankreich ein Schlachtfeld. Wir aber glauben, daß jetzt das ewige Deutschland und ein geordnetes Europa von dort kommen.

22. Juni. Um 2.45 Uhr treffen die Delegationen ein. Der Himmel ist trüb. Erst gegen Mittag kommt dann und wann die Sonne durch. Generaloberst Keitel mit seinem kleinen Stab hat sich am Rand des Waldes gegenüber dem Verhandlungswagen eine Arbeitsstätte hergerichtet inmitten eines dichten Tannengebüsches. Daneben steht der Feldtelefonwagen. In dem kleinen Bierzelt klappert die Schreibmaschine. Es wird an der Fertigstellung des endgültigen Textes der Waffenstillstandsbedingungen gearbeitet. Im Beisein der französischen Delegation findet dieser kleine Arbeitsstag Ruhe und Sicherheit auch hervorgerufen vor allem durch die heiter zuverläßliche Persönlichkeit des Generalobersten. Um 11.25 Uhr begibt sich Generaloberst Keitel mit seinen Offizieren zum Wagen. Dann geht auch General Dunsingier mit Votzschaffner Roel langsam über den weichen, tiefen Sandweg. Vizeadmiral De Luc, etwas verspätet, folgt im Lausfuss hinterher. Die gemeinschaftlichen Beratungen gehen weiter. Um 11.30 Uhr erscheint General Jodl, der beauftragt wurde, den bis dahin festgelegten Wortlaut des Vertrages zu verlesen. Bei der Uebersetzung durch den Dolmetscher, General Schmidt, entwickeln sich Gespräche auf Seiten der Franzosen, zumeist von dem Vertreter der Luftstreitkräfte, General Bergeret, und dem Vizeadmiral De Luc veranlaßt. Im allgemeinen bewahren die Franzosen Ruhe und begleiten ihre Ausführungen nur mit paramen Gesten. Nach längerem Ausführen des Votzschaffners Roel spricht gegen 12 Uhr General Dunsingier. Während der Rede, ab und zu durch seinen Redebären unterbrochen, nimmt er schließliche Platz, um rechts und links mit seinen Begeleitern zu sprechen.

Um 12.40 Uhr kommt die Nachricht, daß die italienischen Beauftragten eintreffen werden, um nach Schluß der Verhandlungen die französische Delegation im Flugzeug nach Italien zum weiteren Verhandlungsort zu geleiten, denn der Waffenstillstandsvertrag soll erst 6 Stunden nach Bekanntwerden des Vertragsab schlusses zwischen Italien und Frankreich in Kraft treten. Die Verhandlungen gehen weiter bis 13.40 Uhr. Um diese Zeit unterbricht Generaloberst Keitel die Beratungen, um den Franzosen die erneut erbetene Gelegenheit zu geben, fernmündlich mit der französischen Regierung in Bordeaux zu sprechen. In lebhaften Gesprächen verbleiben sie noch kurze Zeit im Verhandlungswagen. Dann begeben sie sich in ihr Zelt. Hier wird ihnen von den Mannschaften des Wohnzimmers aus der Küche das Eintopfgericht serviert, das auch Generaloberst Keitel mit seiner Begleitung einnimmt und das wir alle erhalten. Nach der Mittagpause versuchen die Franzosen, tiefsinnliche Verbindung mit der Regierung in Bordeaux aufzunehmen. Auf wiederholte Meldungen der Franzosen, daß die Fernsprecheverbindung immer wieder absetzt, läßt General-

oberst Keitel mitteilen, daß er zur Uebermittlung von Nachrichten an die französische Regierung den Funk zur Verfügung stelle und er es der französischen Delegation überlasse, in Klartext oder gechlüsselt zu senden. Für dieses Entgegenkommen überbringt der französische Major Latour den Dank des Generalobersten Keitel und verspricht, sofort den Text an den Funkapparat zu bringen. Doch die Anstandsfrage des Funkes erübrigt sich. Am gleichen Augenblick, in dem Major Latour mit dem Blatt unbekanntes Inhalts auf die Arbeitsstätte des Generalobersten von Keitel aufkommt, wird vom Salonwagen aus gerufen, daß Bordeaux wieder da sei und fordern General Dunsingier und Votzschaffner Roel sprechen.

Nun sind die Franzosen wieder im Salonwagen, teils am Fernsprecher, teils am Beratungstisch. Der Abend senkt sich schon über den weiten Wald. Endlich 18.40 Uhr bitten die Franzosen durch Gesandten Schmidt den Generaloberst Keitel um die Vollziehung der Unterschriften. Darauf begibt sich Generaloberst Keitel mit seiner Begeleitung in den Wagen, wo inzwischen der Text noch einmal verlesen wird. Wieder dem dämmrigen Wald laftet Schweigen, in das kaum hörbar die Worte des Generalobersten Dunsingier fallen. Mit einer kurzen Verbeugung gegen Generaloberst Keitel bittet General Dunsingier eine Erklärung abgeben zu dürfen, und dann spricht er tief und ernst, mit etwas gedrogener Stimme, daß seine Regierung ihm den Auftrag zur Unterzeichnung der Waffenstillstandsbedingungen gegeben habe. Die verbleibenden französischen Offiziere um den Tisch. Generaloberst Keitel befragt den Empfänger der Erklärung und bittet, namentlich die Unterzeichnung der Waffenstillstandsbedingungen vorzunehmen. Gesandter Schmidt reicht das Original der Waffenstillstandsbedingungen dem Leiter der französischen Delegation über den Tisch, ein kurzes Rärgern und dann fragt die Feder des Generalobersten über das Papier. Die Unterschriften der übrigen Mitglieder der Delegation folgen, dann wandert das Original auf die andere Seite des Tisches. Generaloberst Keitel unterzeichnet das Schriftstück. Drei Minuten lang laftet wiederum beängendes Schweigen über dem Raum. Es ist 18.50 Uhr. Generaloberst Keitel erhebt sich, stellt die Richtigkeit der Unterschriften fest und erklärt den Vertrag als vollzogen.

Dann bittet der Generaloberst die Mitglieder der deutschen und französischen Delegation, sich von den Wagen zu erheben. Er spricht von der Pflicht, die noch zu erfüllen ist, nämlich der Männer zu gedenken, die für Deutschland und Frankreich als tapfere Soldaten starben. Die deutschen Offiziere grüßen mit erbobener Hand und die Abordnung gebührt der heldenmütigen Gefallenen, die ihr Leben hingaben und ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode befristet haben. Es ist 18.55 Uhr. Dem Vizeadmiral De Luc stehen die Tränen in den Augen. Generaloberst Keitel verabschiedet sich von jedem einzelnen Franzosen mit Händedruck, besonders herzlich von Vizeadmiral De Luc. Draußen vor dem Wagen wird diese historische Stunde durch den Rundfunk übertragen. Mit ersten Gedächtnissen verlassen die Bevollmächtigten der französischen Regierung den Wagen. Nur der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, und General Dunsingier bleiben noch einige Minuten im Gespräch zusammen im Wagen. Um 19.00 Uhr hat General Jodl die Verbindung mit dem Führer hergestellt und um 19.05 Uhr meldet der Generaloberst dem Führer die soeben vollzogene Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages. Um 19.20 Uhr verläßt die französische Delegation mit der italienischen Abordnung Compiegne, um nach Rom zu fliegen.

Ueber dem Wald wird es still. Das zweite Compiegne hat das erste überwunden.

Neues aus aller Welt

- Die Goethe-Medaille. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Medizinalrat Dr. Georg Winter in Baden-Baden aus Anlaß der Vollendung seines 85. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die medizinische Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiete der Geburtshilfe und der Frauenheilkunde, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.
- Bei lebendigem Leibe verbrannt. Als in Dasing (Bayern) die 62jährige Landwirtin Maria Engelhart in ihrem Küchenschrank mit Hohlspänen nachheiste, schlugen die Flamme herauf und erlöschten ihre Kleider. Glücklicherweise ist sie einige Stunden später gestorben.
- Waldung raubt in Schwelger. Als in Dombing (Bayern) eine Schwelgerin nach dem Wald hinaus trieb, kam vom hell abfallenden Berg ein Waldung angerast, dessen Bremsen versagten. Das schwere Gefährt fuhr mitten in die auseinanderstrebende Herde. Drei Tiere wurden sofort getötet, acht weitere und zwei Lämmer mußten notgeschlachtet werden.
- Wulfdogg tötet zwei Frauen. An einer abschüssigen Stelle der Straße Neufurten-Überhaupten (Wabern) geriet ein von einem Wulfdogg gezogener Wagen von der Straße ab und über den Graben auf eine Böschung hinaus.

- wo zwei Frauen auf einem Kuhweg den Berg entgangenen. Beide Frauen wurden von dem Fahrzeug erfaßt, etwa 20 Meter weit geschleift und erlitten so schwere innere und äußere Verletzungen, daß sie wenige Minuten nach dem Unfall starben.
- Beim Spiel erschossen. Ein 10-jähriger Junge in Ampfing erwischte die Kaugummipackung seines Vaters und ging damit zum Spielen. Während er an der Waffe hantierte, löste sich ein Schuß. Die Kugel ging dem 7-jährigen Rosobal Balhuber durch die Brust und blieb im Körper des ebenfalls 7-jährigen Schwesterchens des Vikolenschützen stecken. Der kleine Balhuber war sofort tot, das Mädchen wurde mit einer schweren Verletzung ins Krankenhaus Mühlberg eingeliefert.
- Im Kohlenhaub erstickt. Als der 64-jährige Kohlenentlader Anton Kunz in einem Schongauer Fabrikbetrieb mit Kohlenhaufen beschäftigt war, wurde er plötzlich von einem Teil des acht Meter hohen Kohlenberges verdrückt. Er konnte nur als Leich- achoren werden.
- Zwei Tote bei einem Zusammenstoß. Auf der Weichstroe Boiersdorf-Erlangen rief ein Volkstrafwagen mit einem Rotzrad zusammen. Der Fahrer des Rotzrads, der 25-jährige Buchhalter Freund aus Borsdorf, wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach dem Unfall starb. Sein ihn begleitender Schwager ist nun gleichfalls in der Erlanger Klinik verstorben.



Panzer-, Gebirgs- und Fallschirmjäger in reger Unterhaltung über ihre Erlebnisse. (R.-Zechner-Weltbild (R.))



Deutsche Schlachtschiffe im Atlantik. Ein feindliches Fahrzeug ist gesichtet. Mit äußerster Kraft geht es nun an den Feind. (R.-Zechner-Weltbild (R.))

